

Die Entwicklung der Maulbeerbaum- und Seidenkultur in Wien und Niederösterreich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Von Anton Schachinger.

Versuche, bzw. Anregungen zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen und zur Einführung der Seidenraupenzucht als den Voraussetzungen für die Seidengewinnung sind für Niederösterreich bereits im 16. Jahrhundert nachweisbar. 1569 (10. VI.) verlieh Maximilian II. dem kaiserlichen Diener und Musiker Franz Johann Rizzo, der sich unter anderem erbötig machte, im „Erzherzogtum Oesterreich die Seidenwürmer wie in Italien zu zügelu, auch davon sie ernährt werden, in kurzer Zeit etliche 1000 weiße Maulbeerbäume ins Land auf seine eigenen Kosten zu bringen, dieselben zu sezen und zu pflanzen, auch solche Werkmeister ins Land zu führen, daß die Seidenarbeit ebensoviel als in andern Orten Italiens von allerlei Sorten gemacht werden solle“, ein für Niederösterreich auf sechs Jahre gültiges Privileg. Rizzo wurde hierin das ausschließliche Recht eingeräumt, „die Seidenwürmer zu zügelu und damit sie genährt, weiße Maulbeerbäume auf seine Kosten zu pflanzen, auch Werkleute, die solche Seide verarbeiten ins Land zu bringen¹).“ Über die Durchführung und Auswirkung dieser erteilten Befugnisse fehlt allerdings jede Nachricht. Erst für das 17. Jahrhundert stehen dann Nachweise für einen direkten Betrieb der Seidenkultur in Niederösterreich zur Verfügung. Das Anfangsstadium des Kulturzweiges fällt somit in die Periode des merkantilen Wirtschaftssystems. Der Merkantilismus, dessen mitteleuropäische Ausbildung neben der Gewinnung einer aktiven Handelsbilanz im besonderen auch eine planmäßige Bevölkerungspolitik zeigte, forderte programmatisch unter dem Schutze seiner Zollpolitik die Gewinnung und Verarbeitung der Rohstoffe im Lande. Nicht zuletzt sollte auch durch die Gründung von sogenannten Luxusindustrien, darunter auch der Seidenmanufaktur, der ansehnliche Geldabfluß, der für ihre Erzeugnisse aus dem österr. Staate ins Ausland strömte, eine Eindämmung erfahren. War doch der Warenbezug aus dieser Kategorie gewerblicher Betriebsamkeit gerade im 17. Jahrhundert unter dem beherrschenden Einfluß Frankreichs, trotz der Tatsache, daß die Erzeugnisse vornehmlich von sozial gehobenen, bevorrechteten, dafür aber kaufkräftigen Kreisen angesprochen wurden, Mitursache einer ungünstigen Beeinflussung des staatlichen Wirtschaftslebens.

¹ Bl. d. Ver. f. Landeskunde v. N.-Ö., 1866, S. 155, 1870, S. 31.

Was nun die Seidenkultur in Niederösterreich betrifft, so stehen Nachrichten über eine tatkräftige und schließlich auch erfolgreiche Arbeit für die Einbürgerung dieses Produktionszweiges bereits für den Beginn des 17. Jahrhunderts zur Verfügung. Durchgeführt wurde sie im äußersten Nordosten des Landes von Karl Fürst von Liechtenstein (gest. 1627) auf der in seinem Besitz befindlichen Herrschaft Feldsberg. Von den primären Voraussetzungen der Seidengewinnung (Maulbeerbaumkulturen, Raupenzucht) ist für dieses Herrschaftsgebiet der Maulbeerbaumbestand nach Anlage und Ausmaß konkret erfaßbar. 1604 erhielt der Burggraf zu Feldsberg, Jakob, unter Übermittlung einer Anleitung den Auftrag zur Errichtung eines Samenbeetes zwecks Großziehung von Maulbeerpflanzen aus den Früchten der vorhandenen schwarzen Maulbeerbäume zu Eisgrub und weißen Maulbeerbäumen zu Feldsberg. Über die Auswirkung dieser Maßnahme sind wir allerdings nicht unterrichtet. Immerhin konnte aber die Herrschaft Feldsberg in den Jahren 1612/13 an die zugehörigen Ortschaften insgesamt 6151 Maulbeersetzlinge zur Verteilung bringen. Baumgarten erhielt 1627 Maulbeerbäume. 151 Untertanen wurden mit je 7 Stück beteiligt, an „Inleit und pirkneht (= pürgknecht [Tagelöhner]), so weingarten haben“ 60 Stück verabfolgt. 510 Bäume wurden von den Bergleuten „an die erder bein weingarten und an der stras“ gepflanzt. Der tatsächlich aufgekommene Baumbestand erreichte jedoch kaum die Hälfte der Aussetzung. 807 Setzlinge gingen nämlich ein oder wurden, wie die an der Straße gesetzten Bäume „ausgezogen und gestollen“¹. Auf Bischofwarth entfielen 390 Bäume (39 Untertanen je 10 Bäume); 231 davon kamen auf, der Rest (159) ging zugrunde. Feldsberg bekam 1754 Bäume zugewiesen. Die an die Untertanen (178) und die Inwohner (7) verteilten Mengen zeigen eine Stufung bis zu 48 Stück. Rund ein Drittel (520) der ausgesetzten Bäume ging ein (508 standen ab, zwei Bäume verbrannten, 10 Bäume wurden umgeschnitten².

Garschenthal erhielt 401 Maulbeersetzlinge, die unter 39 Untertanen (5–13 Stück) verteilt und bei den Häusern und in die Weingärten gesetzt wurden. Abgesehen von 7 Bäumen, über die weiter nichts gemeldet wird, gingen hier nur 66 Bäume ein; 328 gediehen. Die Katzelsdorf zugeteilte Summe betrug 476 Bäu-

¹ Hausarchiv des regierenden Fürsten v. Liechtenstein, Wien, Herrschaftsakten, Feldsberg 2, Maulbeerpflanzung. Die im Maulbeerbaumverzeichnis von Baumgarten ausgewiesene Gesamtsumme (1600) differiert mit den Detailwerten. Die Summe letzterer ergibt nicht 1600, sondern 1627. Auch die diesbezüglichen Angaben in den Akten der Herrschaft Eisgrub bedürfen einer Korrektur (für frdl. Entgegenkommen danke ich herzlich Herrn Archivar Dr. Wilhelm).

² Siehe Anm. 1. Auch bezüglich Feldsberg zeigt der Gesamtausweis vom Jahre 1612 Unstimmigkeiten. Der Zahl der verteilten Bäume (1754) sind 1340 aufgewachsene und 486 ausgestandene Bäume gegenübergestellt. Eine Durchrechnung der Einzelposten ergibt die oben im Text verwerteten Beträge.

me (50 Untertanen à 5—20 Stück); hiervon standen 351, 125 waren dürr. Auf Reintal kamen 701 Bäume, welche auf 63 Untertanen im Ausmaß von 2—13 Stück aufgeteilt wurden; 176 standen ab, 525 zeigten Wachstum. Schratzenberg schließlich erhielt 802 Maulbeerbäume. Die Zuweisung an 89 Untertanen lag zwischen 3 und 18 Stück. Nicht aufkamen 277 Bäume, 525 standen frisch. Die Gesamtsumme der eingegangenen Bäume in allen 7 Orten erreichte 2130 Stück, somit ungefähr ein Drittel der zur Verpflanzung gegebenen Anzahl. Über 4000 Bäume jedoch standen in den Jahren 1612/13 und bildeten eine Grundlage nicht nur für die Raupenzucht, sondern auch für die Vermehrung der Anlagen, die in den von Karl v. Liechtenstein abgeschlossenen Kontrakten zur Aufrichtung des Seidengewerbes immer einbezogen erscheint. So wurden 1619 (17. II.) Antonio Camell, Bürger und Handelsmann in Wien, und Francisco Tomasell, Rovereto, verpflichtet, im bevorstehenden Frühling einen Mann samt Weib und 4 Kindern nach Feldsberg zu bringen, „welche nicht allein vor sich selbst die Maulbeerbaum zieglen, vermehren und der seidenwürm warten, sondern auch Ihrer fürstl. Gn. Untertanen darinnen unterrichten sollen, darzu, da es vonnöten, ihnen gehülffen zugegeben werden sollen“. Für den Unterhalt der Familie wurden auf 5 Jahre jährlich 200 rh. fl. und fürs erste Jahr freie Wohnung, 50 Metzen Getreide, 40 Eimer Wein und überdies eine jährliche Zubuße von 300 fl. zugestanden. Camell und Tomasell erhielten für die Einführung der „Würckung der Seiden“ in Feldsberg „damit solches desto bestendiger geschehe und sie solchen handel desto stärker verlegen können“ ein Darlehen von 3000 fl. auf 5 Jahre, das sie nach weiteren 5 Jahren mit Zinsendienst rückzuerstatten hatten. Im Vertrag von 1623 (20. III.), der sich allerdings praktisch infolge Rücktritts Camells nicht auswirkte, wurde die Futternutzung der Bestände des weißen Maulbeerbaumes der Herrschaften Feldsberg und Eisgrub unter der Bedingung gestattet, daß Camell während der 8jährigen Vertragsdauer „jedes jahr insonderheit andere mehr maulbeerbäume und soviel ihm immer müglich auf unsern gründen, herrschaften und gütern zu pflanzen und zu zieglen schuldig seyn soll“. Überdies wurden 4 Häuser, und zwar je eines zu Feldsberg, Eisgrub, Herren-Baumgarten und Schratzenberg für die Leistung der Seidenzuchtarbeit von der Robot befreit. Auch der Kontrakt, der zwischen Karl von Liechtenstein und Johann Andreas Giuliani 1623 (29. VIII.) abgeschlossen wurde und mit dem eine Periode erfolgreicher Tätigkeit für die Feldsberger Seidenerzeugung eingeleitet wurde, enthielt eingehende Bestimmungen hinsichtlich der Maulbeerbaumkultur. Giuliani und Erben wurde die unentgeltliche Nutzung aller weißen Maulbeerbäume eingeräumt, „so jezt gepflanzt und ferner jährlichen in so grosser anzahl als immer möglich gepflanzt werden von dato an auf 20 jahr und also bis auf das sechzehnhundertzweiundvierzigste jahr inclusive“ und zwar unter der Bedingung „das er Giuliani zwar leute, welche solch baum pflanzen, sezen und pelzen bestellen, entgegen aber Ihrer fürstl. Gn. all-

mögliche assistenz und schutz laisten, rdo. die gayl zuführen lassen und leuthe halten sollen, welche mehr bemelte bäume zu rechter zeit hauen thuen“. Im Punkt 14 des Kontraktes wurde Giulini dann auch die Abgabe von Seidenwürkern für den Fall, daß „Ihre kayserl. May. auch etliche seidenwürcker zu Ihrem lust auf dero ländern, guetern oder herrschafften beehrten“ zugestanden, jedoch unter ausdrücklicher Verpflichtung auf eine ungeschmälerete Weiterführung des Seidenbetriebes in Feldsberg¹. Über den Maulbeerbaumbestand der Herrschaft Feldsberg in der Zeit nach 1613 liegen mit Ausnahme einer Angabe für Feldsberg selbst für das Jahr 1623 (1118 Bäume) keine weiteren Nachrichten vor, auch nicht über die Ertragnisse des Seidenkulturbetriebes, für den das Aktenmaterial mit 1684 endet. Immerhin wußte Hornek in seiner „Fürstl. Schatz- und Rentkammer“, Leipzig 1686, zu berichten, daß bei Feldsberg „noch bis dato daselbst jährlich ein ziemliches von Seiden gesponnen wird“². Es sei bei dieser Gelegenheit der Hinweis nicht versagt, daß gleichzeitig mit der Seidenbauaktion auf der Herrschaft Feldsberg in Niederösterreich auch eine solche auf der liechtensteinischen Herrschaft Eisgrub in Mähren einsetzte, woselbst 1612 insgesamt 1384 Bäume ausgesetzt wurden, von denen 902 aufkamen und 482 eingingen³. Für 1624 liegt ferner ein Nachweis eines Versuches zur Einführung der Seidenraupenzucht auf der Herrschaft Hohenstadt in Mähren vor⁴.

Um wieder auf Niederösterreich zurückzukommen, so gab es im 17. Jahrhundert ein zweites Teilgebiet des Seidenkulturbetriebes, und zwar lag es im Alpenvorland. Hier hatte zu Walpersdorf bei Herzogenburg Georg Ludwig, Graf von Sinzendorf 1666 eine Seidenfabrik gegründet, die unter der Leitung des kurbayrischen Kommerzienrates J. J. Becher stand. Es wurden ebenfalls zur Gewinnung von Rohseide Maulbeerbäume ausgesetzt und auf Veranlassung des Grafen das erste deutsche Werk über Maulbeerpflanzung und Seidenwürmerzucht als Übersetzung aus dem Französischen herausgegeben⁵. Bemerkenswert zu werden verdient, daß die 1666 gegründete privilegierte „österreichische Seidenkompagnie“ unter der Leitung des Hofkammerpräsidenten Grafen Georg Ludwig von

¹ Hausarch. des reg. Fürsten Liechtenstein, Herrschaftsakten, Feldsberg 2, Seidenspinnerei.

² Christian d'Elvert: Die Seidenzucht und Seidenwarenerzeugung. Schriften der hist. statist. Sektion d. k. k. mähr.-schles. Ges. zur Beförderung des Ackerbaues etc. (Zur Kulturgeschichte Mährens und österr. Schlesiens), 19. Bd. (1870), S. 418.

³ Hausarch. d. reg. Fürsten Liechtenstein, Wien, Herrschaftsakten Eisgrub, Maulbeerbaum- und Seidenkultur. Das Aktenmaterial reicht bis 1791.

⁴ M. Grolig: Versuche zur Einführung der Seidenraupenzucht in Mähren aus dem Jahre 1624, Zeitschrift des Vereines f. Geschichte Mährens u. Schlesiens I/2, S. 46.

⁵ Karschulin: Zur Geschichte der österr. Seidenindustrie, Jahrb. d. Ver. d. Wr. Handelsakademie 1890. M. Kroismayr: Geschichte der Herrschaft Walpersdorf, Jahrb. f. Landeskunde von N.-Ö., 1904, S. 199 ff. Austria Universalkalender 1842, S. 123, 1857, S. 330.

Sinzendorf, übrigens einer Persönlichkeit, die in selbstsüchtigem Eigennutz nicht vor einer schweren Schädigung des Staates zurückschreckte, für Maulbeerbäume und Seidenzucht kein Privileg, sondern nur eine Befreiung von Imposten (Besteuerung) erhielt¹. Den Baumbeständen, soweit sie im Bereiche der Sinzendorfschen Anlagen (Seidenfabriken Walpersdorf und Traismauer, Seidenfärberei zu Ainöd) entstanden waren, brachten allerdings bald die Auswirkungen der Türkeninvasion 1683 ein Eingehen, wie auch der durch den Krieg 1683 hervorgerufene Mangel an Arbeitskräften die gänzliche Auflassung der Fabrik zu Walpersdorf bedingte.

Erst nach geraumer Zeit, in der theresianischen Periode, setzten die Bestrebungen zur Einführung der Seidenzucht im vollen Umfang ein. Die ersten Baumpflanzungen schuf aber auch hier vorerst private Initiative. 1745 pflanzte Karl Hieronymus von Doblhoff in Baden-Weikersdorf (Alland, Alleegasse, jetzt Braitnerstraße) eine vierfache Reihe von Maulbeerbäumen, die bis 1822 stand². Nach der „Spezifikation der Orten und Gärten, allwo dahier schon vor Jahren weiße Maulbeerbäume angepflanzt worden“ vom Jahre 1751 befanden sich Maulbeerbaumpflanzungen in den Vorstädten Wiens, im Augarten, im Ottingischen Garten in der Leopoldstadt, im Palmischen- und Graf Königseggischen Brauhausgarten zu Gumpendorf, im Garten beim braunen Hirschen vor der Schönbrunner-Linie, im Hengstbergischen Garten auf dem Schottenfeld, im Baron Fischerschen Garten auf der Wieden, im Kellerischen Garten unter den Weißgärbern und im Augustinergarten auf der Landstraße. Außer diesen 9 Anlagen bestanden noch 7 auf dem Lande: Zu *L a a d e n d o r f* (Graf Khevenhüller-Herrschaft ca. 600 17- bis 18-jährige Maulbeerbäume), zu *E b e r s d o r f* (Graf Korsinzkischer Garten), zu *S i e b e n b r u n n* (erzbischöfliche Herrschaft), a u f d e r *S c h w e c h a t* (im gewesenen Graf Falkerischen Garten und im gew. Grundmanischen Garten), zu *K o t t i n g - E b r e i c h s d o r f* (Bartenstein-Herrschaft) und zu *H o c h a u* (= Achau) (Moserherrschaft)³. Eine Maulbeerbaum- und Waydplantage errichtete Fabio de Ricci in der 1753 zu Pötzleinsdorf (Wien) gegründeten Färbereifabrik⁴.

Die staatliche Förderung der Seidenkultur setzte 1749 ein, in welchem Jahre im ehemaligen herrschaftlichen Schloßgarten in Margarethen, der zunächst auf 12 Jahre von der Stadtgemeinde Wien gepachtet wurde, die erste Maulbeerbaumschule in Wien angelegt wurde⁵. Die k. k. Maulbeerplantage zu Margarethen stand

¹ Karschulin, a. a. O., S. 139.

² R. v. Reinöhl: Geschichte der Gemeinde Weikersdorf 1912, S. 87; Top. v. N.-Ö. II, S. 35 a.

³ Hofkammerarchiv (in Hinkunft: H.K.A.). N.-Ö. Kommerz, Fasc. 183 (4924/75), II. II. 1751.

⁴ H.K.A. Kom. F. 233, Vortr. Prot. vom 29. I. 1757.

⁵ Maurer: Wiens erste Maulbeerbaumschule und Fabrik leonischer Waren in Margarethen, Ber. und Mittlg. d. Alt. Vereines Wien, 42. Bd., Wien 1909, S. 89 f. Maurer: Die ehemalige Wiener-Vorstadt Margarethen,

unter der Aufsicht des Repräsentationsrates v. Pillewitz und des Fabrikinspektors Josef Lanoy, dem nach dessen plötzlichem Tode (28. I. 1757) Anton Leuta folgte¹. Aus dieser Pflanzschule sollte die unentgeltliche Abgabe von Setzlingen erfolgen, damit „solchergestalt die dem ganzen Lande ungemein verträgliche Anpflanzung ersagter Sprossen mit gemeinschaftlicher Bearbeitung befördert werden möge.“ 1752 wurden aus der k. k. Plantage zu Margarethen allein 10.050 hochstämmige Bäume und 16.900 Spalierbäume an 47 Parteien abgegeben, im Zeitraum 1749/1754 insgesamt 262.046 Stück, 1755 allein 57.963 Bäume; vom Herbst 1756 bis Frühjahr 1757 89.353 Bäume (42.503 Hochstämme, 46.850 Spalierbäume), davon entfielen auf das Viertel unter dem Wienerwald 36.677 Hochstämme, 4.800 Spalierbäume². Die starke Inanspruchnahme der Baumschule machte Neuanlagen notwendig. So wurde die Margarethner Baumschule 1756 durch die Erwerbung des anschließenden Niessel'schen Gartens (2½ Joch) erweitert³ und im selben Jahre eine zweite staatliche Plantage in dem vom Kommerzienrate Baron Lopresti gekauften Kienmayer'schen Garten und dem anliegenden Grundstücke des Graf Ottingischen Gärtners Jakob Heller, eingerichtet (Rennweg-Plantage)⁴.

1760 wurde der seit 1. II. 1757 mit täglich 17 Kr. angestellte Übergeher der Margarethner Plantage Johann Brumbeck in die Rennweger-Schule versetzt und an seine Stelle Michael Lämpfl mit täglich 15 Kr. bestellt, die Aufsicht ging im gleichen Jahre vom Freih. v. Carignani auf v. Pillewitz über⁵.

1759 wurde dann eine Plantage im Hahnischen Garten außerhalb der Mariahilfer-Linie (auf dem sogenannten Brauhirschen-

Ber. u. Mittlg. d. Alt. Ver. Wien, 43. Bd., 1910/11, S. 64 ff. H.K.A., Kom. Fasc. 183, 22. III. 1763 (Verzeichnis vom 8. XI. 1762). H. Deutsch: Die Entwicklung der Seidenindustrie in Österreich 1640—1840, Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte, hgb. v. K. Grünberg, Wien, Koenen 1909, III. Heft, S. 33. Vergl. auch die Besprechung der Arbeit durch H. v. Hofmann, Mittlg. d. J. f. Ö. G. XXXIII., 1912, S. 169 ff.

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Vortr. Prot. 18. II. 1757.

² H.K.A., Kom. Fasc. 183, Spezifikation über die im Herbst 1752 abgegebenen Baumarten vom 31. XII. 1752. Maurer; a. a. O., S. 90, H.K.A., N.-Ö. Kom. Fasc. 204, Vortr. Prot. 22. IV. 1757.

³ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Prot. 16. VII. 1756, Vortr. Prot. 10. IX. 1756, Fasc. 199, Prot. v. 30. IV., 16. VII. 1756. (Eigentümer war der Ziegelbrenner Michael Niessel.)

⁴ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Vortr. Prot. 6. VIII., Prot. 1. und 8. XI., 10. XI. 1756, Dekret vom 6. II. 1757, Akt vom 7. I. 1756. Michael Kienmayer erbaute am Ende des Rennweges gegen St. Marx zu in den Vierzigerjahren des 18. Jahrhunderts (1743) ein Fabriksgebäude und daneben ein Waisenhaus. 1759 kaufte Maria Theresia die Anstalt mit dem Fabriksbau, das als zu wenig einträglich außer Betrieb gesetzt war, an. Zum ersten Direktor des bis 1785 bestehenden Rennweger Waisenhauses wurde P. Ignaz Parhammer S. J., bestellt (Die Landstraße in alter und neuer Zeit, Heimatbuch 1921, S. 93 f., Löper: Wiener Kommerzialschema 1780, S. 159).

⁵ H.K.A., N.-Ö. Kom., Fasc. 183, Prot. v. 30. IX., 18. XI., 20. XI. 1760, Verzeichnis v. 8. XI. 1762.

Grund) angelegt¹. Von Bedeutung war ferner die Pflanzschule in der Ungargasse Nr. 47 (beim schwarzen Ochsen), über die noch zu sprechen sein wird. Aus den beiden Plantagen: Margarethen und Rennweg wurden im Herbst 1760 und Frühjahr 1761 23.868 hochstämmige, große Spalierbäume und Setzlinge verabfolgt. Aus der Margarethner Schule allein 1760 22.477 Stück². Die Abgabe der Bäume, Blätter und Wurmsamen (Eier) an Interessenten erfolgte unentgeltlich, der Einlösendpreis für gewonnene Galetten (Kokons) wurde einheitlich festgesetzt (1754 mit 40 Kreuzer pro Pfund)³.

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 183, 22. III. 1763 (Verzeichnis der auf die Maulbeerbaumzucht seit 1749 verwendeten Unkosten vom 8. XI. 1762).

² H.K.A., Kom. Fasc. 183, Extr. Prot. 27. I. 1763, Votr. Prot. 28. I. 1761.

³ Für die Durchführung der Filatur (Abhaspeln und Zwirnen der gewonnenen Seide) standen bald zahlreiche, vielfach mit staatlicher Unterstützung gebaute Handfilatorien zur Verfügung. Außerdem gab es in Wien zwei mit Wasserkraft betriebene Filatorien. Das bedeutendere stand in Hietzing. Es wurde von Falzorger, der 1740 von Rovereto nach Wien kam, auf ah. Befehl bei der Churfeld'schen Mühle in Hietzing erbaut (H.K.A., Kom. Fasc. 188, 122 ex Mai 1769). Ein 1757 angebrachtes Ansuchen Ch. um Ablösung seines Seidenfilatoriums, das ihn über 14.000 fl. gekostet hatte, durch den Staat, bezw. um eine Geldaushilfe, wurde „wegen der dermaligen Zeitläufte“ abgewiesen (Kom. Fasc. 183, 26. III. 1757, 27. I. 1756). 1762 wurde dann das Filatorium Churfelds vom Ärar gegen einen jährlichen Zinsbeitrag von 180 fl. gepachtet, und dem Besitznachfolger Baron v. Nenny (1769) ab 1. I. 1770 durch 6 Jahre ein Zinsbetrag von 210 fl. zuerkannt (Kom. Fasc. 183, 86 ex Mai 1769, 26. VI. 1769, 33 ex Sept. 1769, 76 ex März 1770). Als „Filatorimeister“ wirkten Falzorger, ferner seit 1767 Franz Falzorger, der Sohn des 1769 verstorbenen Falzorger, gegen eine jährliche Pension von 100 fl. (Com. F. 183, 86 Extr. Dek. v. 24. XII. 1767) und nach dessen 1775 strafweise, wegen Unzukömmlichkeiten bei der Filierung slawonischer Seide, erfolgter Dienstesenthebung, gegen eine Kautio von 200 fl. Banucha (gest. 1774). Das Filatorium wurde hierauf mit Übergehung der Witwe Banuchas und des Jos. Dukati dem Krausflorfabrikanten Jakob Anton Consolati überlassen, dem auch Ärarbeiträge zur Verbesserung des Wasserfilatoriums bewilligt wurden (Com. F. 183, 105 ex Juni 1773, 14 ex Aug., 165 ex Nov. 1773, 59 ex Mai, 10 ex Juni 1774, 2 ex Okt. 1777, 17 ex Juli 1778). Consolati übertrug hierauf mit Hilfe eines staatl. Vorschusses von 9000 fl. auf den von ihm erworbenen Grund und Hauskomplex in unmittelbarer Nähe des Filatoriums seine Florfabrik von der Leopoldstadt nach Hietzing. Das Aufblühen seiner Krausflorfabrik (1778 101 Stühle, 140 Personen in Arbeitsleistung) und des zugehörigen Wasserfilatoriums wurde jäh durch die 1778 erfolgte Kündigung des Filatoriums durch den Besitzer der „feisten Mühle“ zu Hietzing Grafen v. Thürheim, der 1776 die Mühle erworben hatte, unterbrochen. In dem sich an die Kündigung, für welche die Wasserfrage (Mühlenbetrieb!) den Kernpunkt bildete, anschließenden Streit, bei dem sich für Consolati nachhaltigst die Kommerzialbehörden einsetzten, konnte nur eine Verschiebung des Räumungstermines bis 1780 gegen eine Zahlung von 400 fl. an Zinsbeitrag und Entschädigung durchgesetzt werden, da Thürheim den Besitz ohne jede Beschränkung an sich gebracht hatte und nicht verhalten werden konnte, den von dem früheren Besitzer des Filatoriums mit dem Ärar erneuerten Vertrag beizubehalten (Com. F. 183, 1 ex Okt. 1778, Fasc. 184, 48 ex März 1779).

1779 erhielt Consolati noch 4 Militärpferde und 500 fl. für zwei Knechte zur Vermeidung eines neuerlichen Streites mit Thürheim wegen der Wasserfrage und außerdem einen Vorschuß von 10.000 fl. zur Errichtung eines

Durch die Musterbaumschulen und durch eine Reihe anderer Maßnahmen hoffte die Regierung eine Ausbreitung der Maulbeerbaumzucht und damit eine Hebung der Seidenzucht zu erreichen. 1754 wurden von der in Kommerzialsachen delegierten Hofkommission in dieser Richtung verschiedene Vorschläge, wie Anstellung von zwei Landrevisoren zur Förderung und Überwachung der Baumkulturen und Aneiferung der Landbevölkerung, Prämienleistung für gewonnene Kokons (24 Kr. für jedes Pfund Kokons), sowie Fixierung der Höhe des Einlösespreises (30 Kr. pro Pfund) erstattet. Sie fanden aber nur zum Teil die Billigung der Kaiserin, die statt einer Prämiengewährung den Einlösespreis der Galetten auf 40 Kr. pro Pfund Kokons erhöhte, die Besorgung der Einlösung dem Repräsentationsrate v. Pillewitz, die Abwindung der Kokons Lanoy übertrug, und die Abgabe der abgewundenen Seide in das Seidenmagazin unter Tragung der Kostendifferenz durch die Kommerzienkassa verfügte. Außerdem wurde den Herrschaftsbeamten für 500 neu angepflanzte und wohlgehaltene Maulbeerbäume eine Prämie von 50 fl. in Aussicht gestellt, 1755 der unentgeltliche Bezug von Raupensamen durch v. Pillewitz öffentlich kundgemacht und die Zeitung in den Dienst der Publizierung dieser Begünstigungen gestellt¹. Das oben erwähnte Seidenmagazin wurde von der Regierung im Jahre 1750 mit einem Kapital von 100.000 fl. zur Versorgung der Seidenfabrikanten, besonders der ärmeren Meister, mit guter Seide zu billigem Preise anlässlich eines minderen Erntejahres in Italien gegründet. Zum Administrator des Magazines wurde 1750 Johann Peter Togniola bestellt², dem 1752 als zweiter Administrator Johann Fries beigegeben wurde³. Verwalter war Franz Zacharias Rögler mit jährlich 600 fl., Buchhalter Nikolaus Franz Riva mit ebenfalls 600 fl. Entlohnung⁴. 1754 wurde der Niederlagsverwandte Josef Falquet als Consulent beigezogen und die Kontrolle über das Seidenmagazin wegen der immer größer werdenden Verluste einer eigenen Kommission übertragen⁵. Aber trotz dieser Maßnahmen und einer früheren Verfügung der ausschließlichen Abnahme der Seide aus

neuen Filatoriums an einer anderen Stelle (Com. F. 184, 42 ex Mai 1779). Dieses erstand 1780 nächst Traiskirchen bei der sog. grünen Mühle (Bes. Fr. Eleonore Engelschall). Der Staat leistete hierfür nicht nur die Kaufsumme von 7500 fl., sondern bewilligte einen neuen Vorschuß von 20.000 fl. (Com. F. 184, 2, 48 ex Juni, 9, 17, 34, 51, 59 ex Juli, 51 ex Okt. 1779, 84 ex April 1781). Nach dem Tode Consolatis (1786) übernahm die Krausflorfabrik Fürst Joh. Adam von Auersperg (Com. F. 188, 30 ex Okt. 1786, 10 ex Jän., 88 ex März, 54 ex Mai 1787).

¹ H.K.A., Vort. Prot. 31. V. 1754, bezw. Resolutum vom 8. VII. 1754, Cod. Aust. V., S. 891, Res. vom 8. VIII. 1754, Wienerisches Diarium v. 29. III. 1755.

² H.K.A., Kom. Fasc. 186, Dekret u. Verhaltensinstruktion f. Togniola v. 28. XI. 1750.

³ H.K.A., Com. F. 186, Dekret und Verhaltensinstruktion f. Fries v. 27. V. 1752.

⁴ H.K.A., Com. F. 186, Cassaverordnung vom 4. IV. 1756, Prot. v. 12. V. 1756.

⁵ H.K.A., Com. F. 186, Ah. Resol. vom 12. Juli 1754.

dem Magazin an alle Interessenten¹ waren die Betriebsergebnisse schlecht, so daß 1755 das Seidenmagazin mit einem Verlust von 20.000 fl. samt Zinsen unter zwangsweiser Abgabe des Seidenbestandes an den Handelsstand aufgelöst werden mußte². — In den folgenden Jahren wurde in Befolgung einer Resolution v. 3. III. 1756 betreffs der Erweiterung des Seidenbaues³ an der Verbreitung der Seidenzucht in und um Wien eifrig gearbeitet. In den Vorstädten Wiens, in denen laut Bericht des Hofrates Grafen v. Wrbna die Gründe an der Donau und an der Wien „wegen des hinlänglichen Wassers“ als sehr geeignet befunden wurden⁴, konnten wegen hohen Mietzinses und außerordentlichen Bedingungen nur wenig taugliche Gründe ausfindig gemacht werden⁵. Auf dem flachen Lande waren wieder Unkenntnis und Voreingenommenheit der Bevölkerung hemmend. Um dem abzuhelpen, wurden 1756 Repräs.-Rat v. Pillewitz und Fabrikinspektor Lanoy auf das Land zur Anregung und Verbreitung der Maulbeerbaumkultur geschickt. Sie hatten hier Bodenbeobachtungen durchzuführen, auf die Herrschaftsbesitzer, besonders aber auf die Wirtschaftsbeamten Einfluß zu nehmen, die Pfarrer und Schulmeister aufzumuntern, Städte, Märkte, Gemeinden für die Sache der Seidenzucht zu gewinnen, die ausgesetzten Remunerationen (für 100 Stück neu gepflanzte und nach zwei Jahren stehende Bäume je 10 fl.) sowie gedruckte Anleitungen zur Seidenzucht publik zu machen⁶.

Ihre Berichte⁷ wurden von der Hofkommission mit Lob entgegengenommen und ihre Vorschläge für die Anlage von Maulbeerpflanzungen im Viertel unter dem Wienerwald und damit zusammenhängende Fragen, wie Einplankung der Gründe zum Schutze gegen Wildbeschädigungen, Patenterlaß gegen mutwillige Schadenaufügung, Aufstellung von 2 Landrevisoren, Abfassung u. Bewilligung eines klar gefaßten „Tractatleins“ über die Nutzbarkeit des Seidenbaues, Baumsetzung und Pflege, Seidenwurmütterung größtenteils genehmigt. 1756 wurde auch, wie bereits in der Resolution vom 3. III. 1756 angeordnet worden war, eine im Seidenbau sehr erfahrene, aus neun Personen bestehende Familie aus Italien berufen, „damit das Publikum den Vorteil und das mehrer Licht in der Manipulation erlange und Kinder abgerichtet werden mögen.“ Am

¹ Hofdekret v. 10. Juni 1752 (Cod. Aust. Suppl. V, 651).

² Deutsch: a. a. O., S. 34. H.K.A., Com. F. 186, Vort. Prot. 22. V. u. 22. VII. 1755. — Dekret v. 9. V. 1755. — Kopetz: Öst. Gewerbsgesetzkunde, Wien 1829, I. Bd. S. 178.

³ H.K.A., Com. F. 183, Resolution v. 3. III. 1756 auf das Vort. Prot. der in n.-ö. Commerzsachen delegierten Hofkommission v. 9. I. 1756; vgl. auch Vort. Prot. v. 11. VI. 1756.

⁴ H.K.A., Com. F. 183, Bericht v. 6. VIII. 1756.

⁵ H.K.A., Com. F. 183, Bericht des Commerzienrates Freih. v. Lopresti v. 6. VIII. 1756.

⁶ H.K.A., Com. F. 183, 11. VI. u. 25. VI. 1756.

⁷ H.K.A., Com. F. 183, v. 19. X., 10. XI. 1756.

29. März 1756 schloß Baron Lopresti mit dieser Familie, namens Guidobaldo Romani, aus Fossombrone im „päpstl. Gebiet“ einen fünfjährigen Kontrakt¹ ab, worin die Kosten für Reisen, Gerätschaften, Mobilien im Ausmaß von rund 978 fl. beglichen, eine jährliche Pension von 1200 fl. und freie Wohnung, die im Kienmayerischen Gebäude am Rennweg mit einem Kostenaufwand von 300 fl. instand gesetzt worden war², zugesprochen wurden. Die Familie Romani hatte die Verpflichtung, inländische „Mägdlein“ im Seidenbau und im Abziehen der rohen Seide zu unterweisen. Es wurden ihr 10 Landmädchen in die Lehre gegeben, für welche die Regierung ein tägliches Kostgeld von je 9 Kreuzern und 4 fl. Wäschelohn bezahlte³. Außerdem erhielt die Familie die der welschen Sprache kundige Schneiderin Jechellin zur Abrichtung der Mädchen, die später aus den Armenhäusern genommen wurden; es wurden ihr jährlich 50 fl. Entlohnung und unentgeltliche Wohnungsüberlassung auch für ihren Gatten im k. k. Fabriksgebäude am Rennweg zugewiesen⁴. Die Familie Romani mußte jedoch noch vor Ablauf der paktierten Zeit um Entlassung aus dem Dienste und Gestattung der Heimreise im August 1760 ansuchen, da das Klima nicht ertragen werden konnte, sich Krankheiten eingestellt hatten und die älteste Tochter gestorben war⁵. Die Rückreise wurde auch gestattet und der bis zur „Endigung“ des Vertrages fällige Betrag von 700 fl. als Abfertigung gegeben, sowie auch ein Attestat für gutes Verhalten und einer auf eigenes Ansuchen erfolgten Entlassung ausgestellt⁶. Mit der Unterweisung der Mädchen im Abziehen der Seide auf piemontesische Art wurde nach dem Abgang der Romani Margarita Rovero gegen eine jährliche Besoldung von 300 fl. betraut, den zwei ältesten Lehrmägdlein für den Unterricht der übrigen jährlich 25 fl. „Douceur“ zu ihrem täglichen Lohn von 12 Kreuzern und der Josefa Jechellin, welcher die „mühsame Aufsicht über die Lehrmägdlein aufgetragen ist“ zu ihrem jährlichen Gehalt von 50 fl. auch noch eine jährliche Zulage von 50 fl. zuerkannt⁷.

Wie früher erwähnt, wurde bereits 1754 und dann 1756 auch die Aufstellung von Landrevisoren beantragt. Zu Beginn des Jahres 1757 wurde nun der gräfl. Ottingische Gärtner Jakob Heller zum Landrevisor im Viertel unter dem Wienerwald „in Ansehung der daselbst einleitenden Maulbeerbaumpflanzung“ ernannt mit einem

¹ H.K.A., Com. F. 183, Rescr. v. 6. IV. 1756, Referat v. 29. VII. 1760, Prot. 26. V. 1756, Ber. v. 6. VIII. 1756.

² H.K.A., Kom. Fasc. 183, 8. IX. 1756.

³ H.K.A., Kom. Fasc. 183, V. P. v. 24. III. 1754.

⁴ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Extrakt Prot. 4. III. 1754, Fasc. 202, V. P. v. 4. III. 1757.

⁵ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Referat Carignan's vom 29. VII. 1760.

⁶ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Vortr. Prot. 3. IX. 1760.

⁷ H.K.A., Kom. Fasc. 183, V. P. v. 27. V. 1761, 7. I. 1762, 25. X. und 8. XI. 1763, gutachtl. Bericht n.-ö. Kommerz. Conseß. v. 20. XI. 1766 (Pensionsverlängerung für Rovero 200 fl. für 2 Jahre).

Jahresgehalt von 400 fl., „da er 8 bis 10 Monate auf dem Lande zu bleiben, gemüssigt ist“¹.

1757 wurde auch, um die Maulbeerbaumpflanzung in Schwung zu bringen, neuerdings bekannt gegeben, daß die Maulbeerbäume aus den staatlichen Plantagen unentgeltlich abgegeben, der Zucht von Maulbeerbäumen gewidmete Grundstücke von jeder Kontributionssteigerung verschont bleiben würden; ferner wurden alle Grundobrigkeiten, Vorsteher, Beamte, Richter beauftragt, die Anlagen von Maulbeerbäumen zu schützen und jede Beschädigung derselben strenge zu bestrafen (Patent vom 23. III. 1757)². Die ersten Strafbestimmungen gegen Maulbeerbaumbeschädigung (frevelhafte, mutwillige Beschädigung, Abhauen, Entwendung und heimlicher Verkauf der Bäume) wurden mit Patent vom 30. VI. 1756 erlassen und in theresianischer Zeit außer mit Patent vom 23. III. 1757 auch noch durch eine Verordnung vom 29. IX. 1766 erneuert und verschärft³. Was die Einführung und Verbreitung der Baumpflanzungen betrifft, so hatte der Landrevisor Heller laut eines von ihm angelegten Verzeichnisses „Über die im Viertel unter dem Wienerwald Herbst 1756 bis Frühjahr 1761 in spezifizierten Ortschaften in Waxthum gebrachte und befunden hochstämmige Maulbör-Bäumen“ im Viertel unter dem Wienerwald (größtenteils im Wienerbecken und in den Wiener Vorstädten) 28.982 Bäume gepflanzt, wovon auf die Herrschaftsgebiete 13.021 entfielen⁴. 36.132 Bäume hatte er während dieser Periode seiner Amtszeit regelmäßig inspiziert. Im Herbst 1760 bis Frühjahr 1761 wurden allein aus den beiden staatlichen Baumschulen (Margarethen, Rennweg) 23.868 Stück hochstämmige Spalierbäume, sowie Setzlinge abgegeben⁵. Die Ausgaben für Maulbeerbaumzucht und Seidenkultur in Niederösterreich beliefen sich 1749 bis 1762 auf 33.579 fl. 45¼ Kr., denen nur ein Betrag von 288 fl. 33 Kr. für verkaufte Bäume als Einnahme gegenüberstand⁶. Auf Anordnung der Kaiserin wurden auch im Großarmenhaus in Wien (heute allgemeines Krankenhaus) 1760 Maulbeerbäume gesetzt, um

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 183, 12. I. 1757, V. P. v. 25. II. 1757 (Instruktion).

² Cod. Aust. V, S. 1175, Staatsarch. f. Inneres und Justiz, Misc. M., Karton 28 (Patent vom 23. III. 1757).

³ K. k. theresianisches Gesetzbuch II, S. 334, III, 347, V, S. 130; unter Josef II. wurde auf die theresianischen Strafbestimmungen mehrmals zurückgegriffen (Hofdekret vom 12. V. 1781, 8. V. 1782, Josef. Gesetze III, S. 503 bis 506). Der Diebstahl des Laubes von Maulbeerbäumen wurde mit Hofkanzleidekret vom 13. IX. 1833 unter Strafsanktion gesetzt (französisch. Gesetze 61. Band, S. 231).

⁴ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Vortr. Prot. 14. XI. 1762; 1759 waren von den 1756 bis 59 ausgegebenen Bäumen im V.U.W.W. 30.026 Hochstämme vorfindlich, an Spalierbäumen standen von den ausgegebenen 18.617 Stück 7.149. Im Harrachischen Garten in Bruck a. L. standen über 1000 Maulbeerbäume unter der fürsorglichen Betreuung durch den Gärtner Christoph Mohr. Baron Lopresti hatte auf seinem Besitz 77 gut erhaltene Bäume (H.K.A., Kom. Fasc. 203, Buchstabe W, Vortr. Prot. 25. IX. 1759).

⁵ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Extr. Prot. v. 27. I. 1763.

⁶ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Verzeichnis vom 8. XI. 1763 (im Akt vom 22. III. 1763).

den Pflinglingen Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Die Raupenzucht begann daselbst 1764 und erzielte 1768 bereits 30 Pfund feine Seide. Der Baum- und Spalierbestand betrug 1768 1.039 Stück. Die vom Schottentor herausführende Allee war, wie auch viele sonstige Hauptstraßen, ebenfalls mit Maulbeerbäumen bepflanzt¹. Auch zu St. Veit a. Wien — die Herrschaft erstand Maria Theresia 1762 — wurde eine Maulbeerpflanzung angelegt. 1766 erhielten der Verwalter der k. k. Herrschaft St. Veit, Stefan Wenzina und der dortige Waldförster als Belohnung für die Anpflanzung der Bäume je 6 Dukaten. Die Maulbeerbaumpflanzschule wurde später Privaten überlassen und stand in Nutzung durch Hofrat Josef H. v. Froidevaux, dem als Pächter dann Freiherr Johann von Leykam folgte².

1763 (Hofentschließung vom 23. IV.) sicherte man jedem Landmanne und Untertanen für jeden übersetzten und durch 3 Jahre wohlgepflegten Maulbeerbaum eine Remuneration von 6 Kr. aus der Kommerzkassa zu; ferner sollte jede Partei, welche 5 Pfund Galletten zur Einlösung brachte und sich auswies, daß sie „solche von den Würmern erhalten habe, welche sie vor der Ausschließung aus dem Saamen selbst gefüttert und bis zur Einspinnung erzogen“, über den bestimmten Einlösungspreis hinaus noch einen Gulden als eine Prämie erhalten³. Trotz aller dieser Maßnahmen scheint sich aber kein besonderer Erfolg eingestellt zu haben. Die Regierung hätte es sonst sicher nicht für notwendig befunden, dem Handelsmann Facchini 1763 einen Vorschuß von 20.000 fl. für den Ankauf von Seide en gros zu gewähren und sogar eine Wiedereröffnung des 1755 aufgelassenen Seidenmagazins ins Auge zu fassen⁴. Wegen der hohen Seidenpreise strebte die Regierung nach Beendigung des siebenjährigen Krieges auch die Erweiterung und Einführung der Seidenkultur in allen k. k. Erbländern an. In dem hierzu erlassenen Patent vom 16. VIII. 1763⁵ — im großen und ganzen eine Zusammenfassung bereits früher für Niederösterreich ergangener Verfügungen — wurde zunächst „in vorzügliche Betrachtung gezogen was großen Nutzen sowohl dem Staat als denen Obrigkeiten und

¹ Jahrbuch der Wiener k. k. Krankenanstalten I (1892), S. 6.

² H.K.A., Kom. Fasc. 183, Ber. d. n.-ö. Kom. Cons. vom 27. XI. 1766, Blumenbach: Neueste Landeskunde von Österreich u. d. E., II., 1835, S. 101. Über Josef Hyacinth von Froidevaux, Hofrat der k. k. obersten Justizstelle, berichtet Keeß (Darstellung des Fabriks- und Gewerbesens im österr. Kaiserstaate, Wien 1823, I. Bd., S. 411), daß er in seinem in der Vorstadt Rossau eigentümlichen Haus alle Frühjahre eine beträchtliche Menge Raupen ernährte und hiezu die Blätter teils aus seinem Hausgarten, teils von den öffentlich angepflanzten Maulbeerbäumen in der Rossau, sowie aus den Beständen im großen allgemeinen Krankenhause und der vor dem Stadttor dahinführenden Allee erhielt.

³ K. k. theres. Gesetzbuch IV, S. 153.

⁴ Haus-, Hof- u. Staatsarchiv (in Hinkunft: St. A.), St. R. A. 1489 ex 1763; Deutsch: a. a. O., S. 36.

⁵ H.K.A., Kom. Fasc. 183 (Entwurf des Zirkularpatentes vom 24. V. 1763), Cod. Austr. VI., S. 434 (Patent v. 16. 8. 1763), k. k. theres. Gesetzb. IV, S. 174.

Unterthanen zuwachsen könnte, wann der Seidenbau in unseren Landen eingeführet und hiezu mit vereinigttem Eifer zu Werk gegangen würde, gestalten Niemandem verborgen seyn kann, was übergroße Geld-Summen für die Seiden alljährlich außer Land gehen und wie gedeylich es folglich vor Unsre Erbländer wäre, wenn solthane Baarschaften in der einheimischen Cirkulation erhalten und anmit der Nahrungsstand Unserer Unterthanen verbessert werde“. In der Folge wurde dann im Patent auf die Versuche der Einführung der Seidenzucht in Görz, Tirol, in der Stadt Wien und Umgebung verwiesen, wodurch der Beweis einer Eignung des inländischen Bodens erbracht worden sei. In Anbetracht all dieser Umstände wurde daher „allen Obrigkeiten, Klöstern, Prälaturen, Städten und Gemeinden“ die Pflanzung weißer Maulbeerbäume und die Anlage von Baumschulen empfohlen. („Keine Beschwerung, sondern Verlangen, daß sie der Sache den nöthigen Trieb geben und den vor Augen liegenden Nutzen sowohl selbst beherzigen als auch ihren Unterthanen begreiflich machen, mithin aus Liebe für das Vaterland und zu ihrem eigenen Besten zu einer solchen Verfassung die Hand bieten, die wir zum Wohlstand Unserer Länder als eine der wichtigsten Quellen ansehen“). Den Herrschaftsbeamten, „welche sich vor andern hervortun“, wurden Belohnungen in Aussicht gestellt, die unentgeltliche Abgabe von Wurmsamen und Gerätschaften zugesichert und die Ablösung der erzeugten Seidengaletten um einen solchen Preis garantiert, daß die „Unterthanen die Früchte ihres Fleißes im Übermaß genießen und zu Fortsetzung dieser gewinnbaren Industrie, die sie an der übrigen Feldarbeit gar nicht verhinderet, umso mehreres angeeifernet werden.“ Gleichzeitig wurde auch eine „Anleitung zum Seidenbau“ gedruckt und bekanntgegeben, daß die „Exemplaria den Obrigkeiten auf Verlangen ohnentgeltlich verabfolgt werden“¹. Ein Hofdekret vom 24. IX. 1763 (erneuert 15. V. 1779) an alle k. k. Erbländer erlassen, verpflichtete weiters die Dominien, Städte und Ortschaften zur Anpflanzung der Straßen mit Bäumen, und zwar auch mit Maulbeerbäumen². Mit dem ermunternden, aneifernden Patent vom 16. VIII. 1763, das die Anwendung von Zwangsmitteln ablehnte, hoffte Maria Theresia eine Hebung der Seidenzucht, hauptsächlich durch die Mitarbeit des Adels und der Geistlichkeit bewirken zu können. Fehlte es schon 1763 nicht an gegenteiligen Ansichten hinsichtlich eines Erfolges des in mildem Ton gehaltenen Patentes vom 16. VIII., die aber die Kaiserin zu keiner Änderung des von ihr Verfügten bringen konnten³, so ließ ein Bericht des Landrevisors Heller 1765 erkennen,

¹ Anleitung zum Seidenbau, Wien 1765 bey H. J. Krückten. — Keeß: Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im österreichischen Kaiserstaate, Wien 1819 (II. Auflage 1824), I, S. 409.

² K. k. theres. Ges. IV, S. 183, VIII, S. 305.

³ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Extr. Prot. vom 13. XII. 1763 (Plan zur Hebung und Erweiterung der Seidenkultur von Hauptmann von Magius), Ah. Res. v. 23. XII. auf den Vortrag des Commerzienrates vom 13. XII. 1763. Vgl. auch Deutsch: a. a. O., S. 37/38.

daß mit Anregungen, Empfehlungen, noch so gut gemeinten Ratschlägen nichts zu erreichen war. Nach der „Beschau Relation“ Hellers an den k. k. n.-ö. Commerzien-Conseß „über die im Viertel unter dem Wienerwald vom Herbst 1756 bis inkl. Frühjahr 1764 aus der k. k. Plantage abgegebene Maulbeerbäume, wie ich solche bey meiner Revision im Herbst 1764 befunden habe“, waren von 79.179 Bäumen 14.661 brauchbare und 20.489 derzeit noch unbrauchbare vorhanden; diesen 35.150 aufgewachsenen Bäumen standen 44.009 zugrunde gegangene gegenüber¹. Wenn man dieser Meldung eine frühere Nachricht, nach der von den im Herbst 1756 bis Frühjahr 1757 in 89 Ortschaften des Viertels unter dem Wienerwald angepflanzten 40.000 Bäumen im Herbst 1760 in 51 Ortschaften nur mehr 6.880 Maulbeerbäume vorfindlich waren², gegenüberstellt, so sieht man, daß die Kultur trotz des Patentes von 1763 keine wesentlichen Fortschritte zeitigte. Als hemmende Ursachen verzeichnet Heller neben Besitzveränderungen in den Grundstücken und Häusern, Wild- und Viehschäden, Mutwillen der Bewohner, vor allem die ablehnende Haltung der Herrschaftsbesitzer, sowie Vorurteil und Mißgunst des Volkes.

Die nun auf Grund einer Berichtsabforderung über den Stand der Seidenzucht von Seite des Commerzien-Conseß einsetzenden Verhandlungen, bei denen vor allem die Vorschläge des Referenten, des Commerzien-Conseß von Martin (keine weitere Förderung der Seidenzucht auf Staatskosten, bzw. gänzliche Einstellung der Seidenzucht bei weiterer staatsfinanzieller Belastung, bei geplanter Fortsetzung der Seidenkultur: Verhaltung der begüterten Stände zur Anlage eigener Plantagen, wozu die erforderlichen Bäume unentgeltlich aus der Wiener Baumschule abzugeben wären, unentgeltliche Weitergabe der Bäume im gegebenen Zeitpunkt an die Untertanen durch die Herrschaft, strenge Beaufsichtigung ihrer Pflanzungen, zunächst Selbstbetrieb der Seidenerzeugung, später Ablösung der von den Untertanen erzeugten Galetten durch die Herrschaften, Überlassung der Verarbeitung an die auf Staatskosten ausgebildeten „Mägdlein“) und jene des Grafen von Sinzendorf (Verpflichtung von 5 Obrigkeiten in Niederösterreich zur Anlage von Plantagen unter Kostenersatz für den Gärtner durch 7 Jahre, entgeltliche Abgabe der Bäume aus diesen Pflanzungen an die Untertanen als Mittel zur Beseitigung des Mißtrauens der Bauern) zur Diskussion standen³, führten schließlich zur Erlassung eines

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Relationserstattung Hellers vom 2. I. 1765.

² H.K.A., Kom. Fasc. 183, Verzeichnis der auf die Maulbeerbaumzucht in den k. k. Erbländern seit 1749 verwendeten Unkosten vom 8. XI. 1762 (im Akt vom 22. III. 1763).

³ Siehe die detaillierten Ausführungen bei Deutsch, a. a. O., S. 38/40 (besonders auch hinsichtlich der von Sinzendorf mit ins Treffen geführten Maßnahmen Friedrichs II. für die Verbreitung der Seidenkultur in Preußen). Das Geschlecht Sinzendorf arbeitete bereits früh aktiv an der Verbreitung der Maulbeerbaum- und Seidenkultur mit (siehe Seite 150). 1754 wurde der Gräfin von Sinzendorf von der Kommerzkasse ein Betrag von 50 fl. für die

neuen Patentes am 25. V. 1765 an sämtliche Kronländer¹, das eine schärfere Tonart anschlug und in manchen Punkten den Anregungen Sinzendorfs Rechnung trug. Nach Zusicherung keiner Abgabeneinhebung von Maulbeerbaumpflanzungen wurde angeordnet, daß es jedem freistehen solle, „die öden Gründe mit Maulbeerbäumen zu besetzen, und diese für sich zu nützen, wenn der Eigenthümer des öden Grundes dessen Anbau auf diese oder andere Art nach vorgängiger Warnung binnen einer Jahresfrist nicht selbst bewürket.“ Im Juli (11.) 1765 wurden dann die Grundobrigkeiten des Viertels unter dem Wienerwald, da sich trotz des Patentes vom 16. VIII. 1763 im ganzen Viertel nur 2 Herrschaften fanden, „welche aus Lieb vor das Vatterland und zum Besten ihrer Unterthanen die Maulbeerbäume aus dem Samen erzüget, eigene Pflanzschulen angeleget und die erwachsenen Sprossen unter ihre Unterthanen zur sorgfältigen Pflege vertheilet haben“, durch ein Cirkular „bei 50 Rthr. Straff“ verpflichtet, wenn sie einen eigenen Gärtner beschäftigten, „alljährlich zwei kleine Samen-Bether von drey Schuh in der Breite und vier Klaffter in der Läng anzulegen, folgendes aber die zweijährige Sprossen entweder zu Spallieren anzuwenden, oder in eine Pflanzschul zu versetzen und hochstämmig aufwachsen zu lassen und solche denen Unterthanen abgeben oder auf eigenen Herrschaftsgründen fortpflanzen oder auch anderen mittheilen zu mögen.“ Im Oktober (10.) 1765 wurde dann mittels Cirkular verfügt, „daß bei den Städten und Märkten im Viertel unter dem Wienerwald die Anordnung zu treffen sei, „daß jede Communität alljährlich 3 Samen-Bether anbaue und eine kleine Pflanzschule errichte , wie dann die hierauf zu verwendenden geringe Kosten, da solche der gesamten Communität zum Nutzen gereichen, aus denen Stadt und Markt Ärariis bestritten und in der Verechnung gutgeheißen werden sollen“. Auch die Ordensgeistlichkeit und Klöster, so eigene Gärtner beschäftigten, wurden zur „rühmlichen Beispielgebung“ aufgefordert. Belohnung aller Mitarbeiter wurde in Aussicht, Fahrlässigkeit unter unnachsichtliche Bestrafung gestellt². Ferner wurde in der Waldordnung für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns vom 15. IX. 1766 (§ 50) die Maulbeerbaumpflanzung auf öden Gründen, vorausgesetzt ihre Eignung, angeordnet³. Gegen die Schädiger und Verderber der Maulbeerbaumpflanzungen wandte sich, wie früher bereits erwähnt, eine Verordnung von 1766 (9. IX.) mit Androhung schwerer Strafen⁴.

Setzung von 1000 Maulbeerbäumen verabfolgt mit dem Hinweis, diese Summe zur Aufmunterung der Untertanen für die Baumanpflanzung zu verwenden (H.K.A., Kom. Fasc. 183, 20. I. 1754).

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Patententwurf vom 25. V. 1765, Cod. Aust. VI, S. 694, Staatsarch. f. Inneres und Justiz, Misc. M., Kart. 28.

² H.K.A., Kom. Fasc. 183, Cirkulare vom 11. VII. und 10. X. 1765. Staatsarch. f. Inneres und Justiz, Hofkanzlei, Kart. IV g 8, 727, 35 ex Okt. 1765; k. k. theres. Gesetzb. IV, S. 402, 506.

³ K. k. theres. Gesetzb. V, S. 109.

⁴ Siehe auch Cod. Aust. VI, S. 855.

Aber auch durch Anwendung von Zwangsmitteln konnte die Verbreitung und Pflege der Seidenzucht in Niederösterreich im ausreichenden Maße nicht erreicht werden. Die Regierung mußte daher schließlich unter dem Drucke der Verhältnisse die Förderung der Seidenkultur, für die erhebliche Geldsummen verwendet worden waren (bis z. J. 1765 allein betrug der Kostenaufwand nach Sinzendorf ca. 60.000 fl.)¹, einstellen.

Ende März 1771 erfolgte nach Anhörung der Meinung der Hofkanzlei („— da man nunmehr genugsame Proben gemacht hat, daß in den deutschen Erblanden, außer zu Görz und in Tyrol, an den italienischen Gränzen die Seiden-Erzeugniss mit den Kosten und der Mühe in keiner Proportion stehe und niemalen emporkommen werde, so wäre am wirtschaftlichsten gehandelt, wenn alle Pflanzschulen nebst dem Inspectore aufgehoben und die Kosten auf etwas besseres verwendet würden; wie dann sowohl der Conseß als der Commerzienrath nicht undeutlich zu erkennen geben, daß sie zwar von der erwähnten Wahrheit gleichfals überzeuget seyen, aber zu Vermeidung des Aufsehens nur nach und nach zurück treten wollen . . .“) der kaiserliche Befehl, sich mit der in hiesigen Gegenden keinen Fortgang gewinnenden Seidenerzeugung nicht weiter aufzuhalten, die Pflanzschulen sowie die Inspektorstelle aufzuheben und auf die Seidenkultur keine weiteren Unkosten mehr zu verwenden². Über Vorstellungen der Commerzialbehörden räumte die Kaiserin allerdings später gewisse Erleichterungen bei der Durchführung ihrer Anordnungen ein, hielt aber sonst an dem Verfügtten fest. Die diesbezüglichen Vorschläge des Conseß (Beibehaltung der zwei Pflanz- und der zwei Lehrschulen, einstweilige Weiterbelassung Hellers auf seinem Posten, Ablösung der Galetten durch einige Jahre, unentgeltliche Abgabe der Samen), die ein langsames Abklingen der Seidenkulturförderung von Seite des Staates ermöglichen sollten, modifizierte der Commerzienrat und brachte bei der Hofkanzlei u. a. in Vorschlag, daß bei der Austeilung des Samens den Leuten bedeutet werden solle, in Zukunft wegen Samenerzeugung und Verkauf der Galetten selbst besorgt zu sein, die Baumschulen bis zur Abnahme durch Liebhaber dem nied.-öst. Conseß gegen Höchstausslage von 200 fl. weiter zur Besorgung zu überlassen, dem Revisor Heller bis zu seiner Neuanstellung weiterhin ein ganzjähriges Gehalt zu bewilligen, die in der Seidenbau-Lehrschule noch befindlichen Mädchen bis Ende September vollkommen zu unterrichten und sodann den Herrschaften zurück zu schicken und der Lehrmeisterin Rovero noch auf weitere zwei Jahre das Gehalt zu verabreichen. Von Interesse ist die Stellungnahme Binders (Hofkanzlei) zu diesen Anträgen: „Ich erkenne gar wohl, daß die Kultur der Seiden- und Maulbeerbäume aus einer sehr guten und vernünftigen Absicht bei uns eingeführet und mit allem Eifer betrieben werde,

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 183, Bericht Sinzendorfs vom 24. VI. 1765.

² St. A., St. R. A. 1184 ex 1771, H.K.A., Kom. Fasc. 184, 45 ex März 1777.

auch in einigen Ländern beträchtlichen Nutzen geschafft habe. Ich bin überzeugt, daß es weder anständig noch vorteilhaft seyn würde, wenn man von einer Einrichtung so dem Volk für so nützlich angepriesen worden auf einmal abgehen und die gewöhnliche Abneigung gegen alle neuen Anordnungen nicht wenig steifen würde. Nachdem aber anderer Seits die Erfahrung seit mehrern Jahren überzeugend gelehret hat, auch der Commerzien-Conseß selbst den wenigen Fortgang und den Umstand nicht in Abrede stellen kann, daß seit dem Jahr 1755 nur 13966 Pfund 16 Loth Galetten eingelöst und hieraus 702 Pfund 14 Loth Seide gezeuget wurden, so ist nur alzugewiß, daß die Seidenkultur hierzulande niemals mit den darauf zu verwendenden Kosten übereinkommen und als gemeinnütziges Werk zu betrachten seyn werde. Eine ganz andere Beschaffenheit hat es mit Görz, Gradisca, Slawonien, Banat, welschen Tirol und anderen waremen Ländern, in welchen auch fernershin die Seidenkultur auf alle thunliche Art zu unterstützen ist, allein in den übrigen österr. Landen wären die Kosten nur vergeblich angewendet. Gleichwolen bin ich auch der Meinung, daß um wenig beträchtlicher Ausgaben willen kein nachtheiliges Aufsehen bei dem Publiko zu veranlassen, sondern nach und nach das angefangene Werk abzubrechen sey“ Es erfolgte dann auch die Genehmigung der vom Kommerzienrat vorgebrachten Anträge¹.

Damit war das Schicksal der Seidenerzeugung besiegelt. Dominien und Private standen von der Pflege der Maulbeerbäume größtenteils sofort ab, als die Einlösung der Galetten und die unentgeltliche Abgabe der Bäume eingestellt wurden, „nachdem vermög Berechnung sich gezeigt hatte, daß bey solcher Einlösung und der nachmaligen Erzeugung, oder eigentlichen Zubereitung der Seide, das höchste Ärarium nicht nur keinen Nutzen schöpfte, sondern eine starke Einbuße erleide“². Die Seidenzucht- und Abziehschulen im Fabriksgebäude am Rennweg und im Fabrikshaus nahe am Tabor in der Leopoldstadt (seit 1757)³ wurden aufgelassen, die Landrevisoren eingezogen und die Baumschulen an Private abgegeben. Die Baumgärten beim schwarzen Ochsen in der Ungargasse und am Rennweg wurden 1771 nach Abweisung eines gewissen Cucchi 1772 auf 10 Jahre dem Niederleger Paul Facchini übergeben und ihm 1772 auch die Maulbeerplantage zu Margarethen samt dem Nießl'schen Garten vor Ablauf des 1773 endigenden Pachtvertrages unter der Bedingung überlassen, daß er die bereits von den Liebhabern verlangten Maulbeerbäume, soweit diese in dem Nießl'schen Garten nicht vorhanden wären, abzugeben habe⁴. Es wurden

¹ St. A., St. R. A., 1779 ex 1771.

² H.K.A., Kom. F. 184, 56 ex Juli 1786.

³ H.K.A., Kom. F. 183, Spezifikation derer in dem k. k. Fabriken-Hauss nächst dem Tabor in der Leopoldstadt zur Erlehrung der Seidenkultur dermahlen vorhandenen Lehrmägdelein (9) v. 23. IV. 1766; ferner 94 ex Feb. 1772, 99 ex Feb. 1772.

⁴ H.K.A., Kom. F. 183, 68 ex Nov. 1771, 84 ex Feb. 1772.

ihm auch die im Fabriksgebäude in der Leopoldstadt und im Montecuccolischen Haus in der Leopoldstadt befindlichen, zum Abziehen der Seide dienlichen Gerätschaften ausgefolgt¹. Die Pflanzschule am Rennweg gelangte 1776 über Betreiben des Direktors des Rennweger Waisenhauses, P. Ignaz Parhammer, S. J. nach Abfindung mit Facchini an das dortige Waisenhaus². Die Baumschule in der Ungargasse wurde vom Handelsmann und Seidenfabrikanten Facchini schlecht geführt, so daß mit Ende des 10jährigen Contractes nicht mehr als 5000 Spalierbäume und schwache Setzlinge standen³ und die Gerätschaften größtenteils abgängig waren. Eine neuerlich angesuchte Belassung wurde ihm trotz freisprechenden, gerichtlichen Urteils daher nicht mehr bewilligt, die nied.-öst. Regierung erhielt vielmehr den Auftrag, einen anderen Pfleger ausfindig zu machen⁴. Am 7. Oktober 1784 kam der Garten an Josef Kallinger auf 10 Jahre gegen einen jährlichen Bestandzins von 10 fl. unter der Bedingung, daß Kallinger die Hälfte des Gartens zu einer wohl geordneten Maulbeerbaumschule herstelle und jederzeit in solchem Zustande erhalte, ferner „auf seinen Nutzen abgebende ältere Bäume immer durch jüngere dergestalt ersetzen gehalten seyn soll, daß Bestandnehmer bey Ausgang des Bestandvertrages zu erweisen verbunden ist, daß er die dermalige Anzahl der Sätzlinge wenigstens um 6000 Bäume vermehret habe“⁵. Die Margarethner Plantage befand sich nach einer Anzeige des um die Plantagenüberlassung kompetierenden Seidensensalen Johann Olivieri 1783 in der Gefahr einer völligen Verwüstung, da Facchini (trotz Kontraktablauf) im Oktober 1780 gegen 300 Bäume gefällt und an einen gewissen Carnaval 4000 Stück käuflich überlassen hatte. Der n.-ö. Regierung wurde daher, „ob summum in mora periculum“ aufgetragen, Vorsorge zu treffen, daß die Plantage nicht kontrakts- und absichtswidrig beschädigt werde⁶. Schließlich wurden von den noch stehenden 16.000 Bäumen „bei erfolgter Vertheilung dieses der Stadt Wien eigenthümlichen Gartens zu Häusern“⁷ von Josef II. 15.000 Stück Spalierbäume nach Laxenburg in Verwendung genommen, 322 hochstämmige Bäume im Lizitationswege veräußert, die übrigen umgehauen und als Holz verkauft.

So endete 1783 die erste Maulbeerbaumschule Wiens; heute erinnert an den Schloßgarten nur mehr die Gartengasse, die nach

¹ H.K.A., Kom. F. 183, 81 ex April 1772.

² H.K.A., Kom. F. 183, 11 ex April, 38 ex Mai, 28 ex Juli 1775, 38 ex Aug. 1776, 64 ex Jän. 1776. Staatsarchiv, St. R. A., 1541 ex 1775.

³ H.K.A., Kom. F. 184, 56 ex Juli 1786.

⁴ H.K.A., Kom. F. 184, 67 ex Feb. 1782, 13 ex April 1782, 34 ex Mai 1782.

⁵ H.K.A., Kom. F. 184, 19 ex Juni 1784, 24 ex Aug., 96 ex Okt. 1784, 56 ex Juli 1786.

⁶ H.K.A., Kom. F. 184, 19 ex Feb. 1783, 16 ex April 1783.

⁷ H.K.A., Kom. F. 184, 56 ex Juli 1786, Stadtarchiv Wien: Hof- u. Regierungsdekrete 1783 Rep. 128/5, Nr. 692, 1042, 1470, Arch. f. Niederdonau, Kom. Index A, 2828, 4197 ex 1784.

erfolgter Parzellierung (1783—86) durch den Gartengrund geführt wurde. In kurzer Zeit entstanden 28 Häuser. Oben mehrfach erwähnter Facchini besorgte auch die in dem vom Ärar erworbenen Fischerischen Garten in Matzleinsdorf bestehende Maulbeerbaumschule; seine Tätigkeit war auch hier nicht zufriedenstellend, sodaß ihm die Baumschule nach Ablauf seines Kontraktes 1781 nicht weiter belassen wurde¹.

Daß die Regierung auch verschiedene Gesuche um Anlage neuer Maulbeerbaumschulen abwies, kann nach dem früher Ausgeführten nicht wunder nehmen. So wurde Peter M a y r, bürgerl. Drechslermeister zu Bozen, als er 1776 um Zuweisung einer geeigneten, freien Wohnung zur Unterrichtserteilung in der Seidenkultur und Bearbeitung der Seide ersuchte, an Private (Facchini, Parhammer) gewiesen². Joh. M o l i n a r i wollte man, als er 1777 um eine Zinsbeihilfe und einen ärarischen Geldbeitrag zur Anschaffung von Samen und dreier Kesseln zum Betreiben der Seidenkultur vorstellig wurde, nach Slawonien zur Arbeit und Unterrichtserteilung schicken, da bereits im März 1771 von der Kaiserin befohlen worden war, „sich mit der in den hiesigen Gegenden trotz aller Versuche keinen Fortgang gewinnenden Seidenerzeugung nicht weiter aufzuhalten, mithin die Pflanzschulen aufzuheben und auf die Seidenkultur keine weiteren Kosten zu verwenden³.“ Ein Negociant aus Avignon, von C o t t e, der sich 1779 erbötig machte, Chaslan-Maulbeerbäume zu setzen und Seide zu erzeugen, erhielt den Bescheid, daß die Pflege und Erzeugung der Seide ganz der Privatindustrie überlassen sei und der Staat im Hinblick auf die bereits verwendeten großen Beiträge keine Mittel mehr zur Verfügung stellen könne⁴. Dem eigens nach Wien gereisten Tomaso F a v a von Ala und Giovanni C r i s t o f o r e t t i aus Avio wurde ihre Bitte um Gewährung einer Belohnung für ihr „Geheimnis, die Maulbeerbäume gegen die Seuche zu bewahren“ nicht erfüllt, sie vielmehr an die Gemeinden und Privaten gewiesen⁵. Lediglich einen Rückreisebetrag von 30 fl. gestand ihnen schließlich die Hofkanzlei zu⁶. Ein Gesuch des M e r m i e r D i t D u m o u l i n aus Lüttich um Grundüberlassung zur Ansetzung von Maulbeerbäumen und um Erteilung eines Privilegium privativum für die Erzeugung von Seide (1778) wurde dahin erledigt, daß die Seidenkultur ganz der Privatindustrie überlassen wurde, kein unbenützter Grundbesitz bekannt sei und die Verleihung einer ausschließenden Freiheit, durch welche man das Ziel der Erweiterung der Kultur unfehlbar verfehlen würde, nicht angeraten werden könnte⁷. Ein 1781 durch den Seidenfabrikanten Joh. Heinr. Eßlinger

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 7, 67 ex Okt. 1781.

² H.K.A., Kom. F. 183, 76 ex Sept. 1776.

³ H.K.A., Kom. F. 183, 45 ex März 1777, St. A., St. R. A., 422 ex 1777.

⁴ H.K.A., Kom. F. 184, 22 ex Sept. 1779.

⁵ H.K.A., Kom. F. 184, 28 ex Sept. 1779, St. A., St. R. A. 1733 ex 1779.

⁶ H.K.A., Kom. F. 184, 76, 78 ex Dez. 1779, 15 ex Jän., 29 ex Feb. 1780.

⁷ H.K.A., Kom. F. 184, 70 ex Okt. 1778.

aus Arau (Kanton Bern) eingebrachtes Gesuch um Bewilligung einer staatsfinanziellen Unterstützung zur Errichtung einer Seidenspinnerei wurde im Hinblick auf das eben vom Seidenfabrikanten Consolati bei Traiskirchen mit ärarischer Unterstützung fertiggestellte große Seidenfilatorium abgewiesen und der Gesuchsteller an private Interessenten verwiesen¹. Dagegen erhob die Regierung keinen Einwand, als der Handelsmann Röhling 1781 um die Erlaubnis zur Errichtung eines Filatoriums und die Verfertigung von Seidenstrümpfen etc. auf eigene Kosten vorstellig wurde². Georg Lenz aus Windtsheim an der Aisch, der 1782 eine „Seidenplantage“ auf den beiden Inseln zwischen der zweiten und dritten Taborbrücke errichten wollte, bekam ebenfalls nicht die gewünschten Zusagen, da er seine Unternehmung auf Kosten des Ärars ausführen wollte³. Zu einer Tätigkeit des Weltpriesters Chizzola aus Trient hinsichtlich einer „besseren Behandlung“ der Seidenzucht in Niederösterreich kam es nicht, da er sich nach kurzem Aufenthalt in Pötzleinsdorf 1786 nach Ungarn in der gleichen Absicht gewendet hatte⁴.

Von Bedeutung dagegen in seiner weiteren Auswirkung wurde das Ansuchen der Frau Franziska Annone 1785 um den „Genuß der Maulbeerbäume auf den k. k. Schlössern und Gütern in Niederösterreich und einem einstweiligen trockenen Obdach für die Seidenwürmer und Arbeiter bei jeder Plantage zur Aufrechterhaltung der Zucht⁵.“ Ihr Gesuch wurde, da die in den landesfürstlichen Ortschaften vor einigen Jahren ausgesetzten Maulbeerbäume in deren Eigentum überlassen worden waren, sich außerdem dort mehrere Privatpersonen mit der Seidenpflege befaßten, auf den unter der Cameraladministration stehenden Herrschaften und Gütern sich überhaupt keine Plantagen befanden und es für untunlich gehalten wurde, der Bittstellerin überall einen Wohnraum nebst einer Unterkunft zur Pflege der Seidenwürmer unentgeltlich einzuräumen, abgewiesen. Doch wurde der Frau Annone bedeutet, alle jene Ortschaften, in denen Maulbeerbäume unbenützt stehen, „spezifische anzuzeigen, worauf ihr tunlichste Unterstützung geleistet würde“. Überdies erhielt die nied.-öst. Regierung den Auftrag, durch die Kreisämter Nachrichten über den

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 84 ex April 1781.

² H.K.A., Kom. F. 184, 69 ex Mai 1781.

³ H.K.A., Kom. F. 184, 64 ex Okt. 1782.

⁴ H.K.A., Kom. F. 184, 28 ex Sept. 1785, 55 ex März, 102 ex April, 37 ex Juli 1786, St. A., St. R. A. 1484, 2821 ex 1786.

⁵ Ihr Mann, Anton Annone, Italiener, hatte vor 7 Jahren in Bruck a. d. L. aus eigenem Antrieb und auf eigene Rechnung eine Seidenzucht, Spinnerei und Filatorium errichtet, Fachmänner aus Italien geholt und die Bevölkerung zur Seidenzucht ermuntert. Diese litt jedoch unter dem feuchten Klima und den Überschwemmungen. Von ihm wurde auch um 1785 in Wien eine Bologneser Dünntuchfabrik angelegt (H.K.A., Kom. Fasc. 184, 111 ex Aug. 1785). Die Anlage Annones nahm einen blühenden Fortgang, bis er durch leichtsinnige Geldvergeudung vor 1808 zur Flucht genötigt wurde (H.K.A., Kom. Fasc. 184, 28 ex Nov. 1810).

Stand der Kultur in Niederösterreich einziehen zu lassen (Hofdekret vom 30. IX. 1785)¹. Die Detailmeldungen der vier Kreisämter datieren vom 20. I., 10. und 11. III. 1786. Auf Grund des eingelangten Tatsachenmaterials erging dann am 16. VI. 1786 ein Bericht der nied.-öst. Regierung an die k. k. Hofstelle über den Stand der Maulbeerbaumkultur und Seidenpflege in Österreich unter der Enns².

Oben angeführten Berichten ist folgendes zu entnehmen: Im Viertel ober dem Wienerwald befanden sich 1803 Hochstämme, 1237 Spalierbäume, 737 Setzlinge auf 60 Dominien (Fridau, Freundorf, Königstetten, Stift Lilienfeld, Stift und Markt Melk, Stadt St. Pölten, Rottenhaus, Rammingdorf, Markt Scheibbs, Thalheim, Stadt Tulln, Niederwallsee, Ulmerfeld, Stadt Ybbs, Zelking)³. Bedeutendere Baumbestände befanden sich in Lilienfeld (44 Hochstämme), in der Stadt St. Pölten (Stadtgraben: 15 Hoch-, 347 Spalierbäume, 16 Setzlinge, bei der Wiener Brücke: 15 Spalierbäume, 1 Setzling, auf der Schießstätte: 3 Hochstämme, 84 Spalierbäume, 9 Setzlinge, k. k. Offizierstöchter-Stiftshaus: 37 Spalierbäume), in Rottenhaus (89 Hochstämme), Thalheim (150 Hochstämme und eine Allee von Setzlingen, sowie im Herrschaftsgarten zu Rassing 25 Hochstämme, 720 Spalierbäume), Stadt Tulln (205 Hochstämme), Stadt Ybbs (50 Hochstämme), im Bereich der Herrschaft Zelking 1165 Hochstämme und 699 Setzlinge (Dorf Matzleinsdorf 420 Hochstämme, Dorf Zelking 737 Hochstämme, 699 Setzlinge, Dorf Erlauf 8 Hochstämme). Die Zahl der Maulbeerbäume, bzw. Setzlinge bei den übrigen Herrschaften war minimal (meist unter 10); außerdem zeigten sie Mißwuchs infolge schlechter Pflege und lokaler Ungunst. Im Markt Scheibbs befanden sich z. B. 1786 nur 7 Bäume (je 2 im Markt, Spitalsgarten, Marktgraben, 1 auf der Schießstätte) als spärlicher Rest einer einst auf Veranlassung der Commerz-Hofkammer angelegten größeren Pflanzung (ca. 500). Im Bericht der Marktgemeinde vom 24. XII. 1785 wird diesbezüglich ausgeführt: „obschon vor etlich 20 Jahren etwelche 100 Stück derley Maulbeerbäume gesetzt, auch mit Nachsetzung und Pflege derselben verschiedene Versuche sind angestellet worden, so sind doch von Zeit zu Zeit diese dergestalten wieder verdorben, daß hievon nicht mehr als ob verzeichnete Stücke vorhanden sind und man alle Hofnung zu weiterer Anpflanzung und Erhaltung derselben aufgeben mußte, welches vermuthlich dem kalten Klima und den hiezu nicht schicklichen Erdreich zuzuschreiben ist.“ Auch von den der Herrschaft Königstetten 1754 übersendeten 500 Stück waren 1786 nur mehr 12 Bäume erhalten. Negative Resultate meldeten hinsichtlich der Baum-

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 115 ex Nov. 1785. St. A., St. R. A. 4885 ex 1785; Arch. f. N.-D., Kom. Index A, 16.738, 22.340 ex 1785.

² H.K.A., Kom. Fasc. 184, 56 ex Juli 1786.

³ H.K.A., Kom. Fasc. 184, Konsignation des nied.-öst. Kreisamtes V. o. W. W. über den Stand der Maulbeerbaum-Kultur und Seidenpflege, St. Pölten, 20. I. 1786.

kultur im Viertel ober dem Wienerwald auch die Herrschaften Au-hof, Purgstall, Pottenbrunn, Säusenstein, Sallaberg, Sitzenberg, Wasserburg, Wolfpassing und Zwerbach, wobei in den meisten Fällen Klima-Ungunst (Frühjahrsfröste, Kälte) als Begründung des Mißerfolges angegeben wird. Von Interesse ist die Nachricht, daß Ende der 60er-Jahre des 18. Jahrhunderts die Herrschaft Zwerbach intensive Seidengewinnung unter Aufwendung bedeutender Geldmittel betrieb, jedoch infolge der hohen Gesteungskosten (1 Pfund Seide — 40 fl.) bald zur Einstellung der Erzeugung gezwungen wurde¹.

Im Viertel ober dem Manhartsberg war 1786 die Zahl der Bäume, abgesehen von einzelnen begünstigten Gegenden, wegen der Rauheit des Klimas ganz unbedeutend². Die Stadt Eggenburg besaß insgesamt 118 Hochstämme (91 waren Eigentum der Stadt, 25 besaß der Müllnermeister Anton Pichler, je 1 Josef Hofbauer und Georg Rückner), die nur der Fruchtnutzung dienten. Seidenzucht wurde nicht betrieben. In der Stadt Zwettl standen von den 1766 ausgesetzten 400 Bäumen 1786 nur mehr 12 Stück, Drosendorf hatte nur wenige Hochstämme. Markt Langenlois hatte vor Jahren 500 Setzlinge gepflanzt, deren Aussetzung den Markt 100 fl. kostete und für deren Pflege anfangs ein eigener Gärtner mit 10 fl. Entlohnung bestellt worden war; seit vielen Jahren standen sie aber ohne weitere Pflege. Krems hatte 1786 im Stadtgraben 407 Hochstämme, 80 Setzlinge, Stein 16 Hochstämme, 6 Setzlinge, deren Laub einige Liebhaber der Seidenzucht nutzten. Die Herrschaft Allentsteig besaß 500 Hochstämme, Reinprechtspölla 18 hochstämmige Bäume und 20 kleine Spalierbäume. Die Herrschaft Persenbeug hatte 1770 zirka 1000 Bäume ausgesetzt; 1786 waren sie bis auf 30 Stück abgedorrt. In Puchberg waren die 3 vorhandenen Bäume im Winter 1785 zugrunde gegangen. Der lange Winter 1785 vernichtete auch die beim Kloster Geras außerhalb der Gartenmauer gepflanzten Bäume gänzlich, ebenso hielten sich nur wenige der 1785 im Markte Geras verpflanzten Setzlinge. Im Garten der Herrschaft Stockern standen 2 Hochstämme. In Gföhl wurden 1757/58 300 Pflanzen von der Herrschaft ausgesetzt (Jaidhof, Markt, einschichtige Waldhütten). Lange und strenge Winter dezimierten sie aber bis zu einer geringen Zahl; außerdem trieben die Bäume das Laub erst Ende Mai oder anfangs Juni.

Bedeutend günstiger war der Stand der Maulbeerbaumkultur im Viertel unter dem Manhartsberg. Auf 24 Herrschaftsgebieten standen 2759 Hochstämme, 6838 Spalierbäume und 3510 Setzlinge (Mittergrabern, Kadolz, Feldsberg, Bockfließ,

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 184, „Verzeichnis derjenigen Dominien, welche Maulbeerbäume pflügen wollen, bey selben aber wegen der dazu nicht angemessenen Lage wiederum zu Grunde gegangen sind“.

² H.K.A., Kom. Fasc. 184, Verzeichnis über die von den nachstehenden Dominien über den Stand der Maulbeerbaum-Kultur und Seidenpflege angelangten Berichte, Krems, 10. III. 1786.

Maissau, Mühlbach, Dürnkrot, Leobendorf, Obersiebenbrunn, Sachseingang, Leopoldsdorf, Schloßhof, Schrattenthal, Pellendorf, Paasdorf, l. f. Stadt Laa, Ladendorf, Loosdorf, Strebersdorf, Prerau, Wilfersdorf, Stadt Korneuburg, Bisamberg, Klosterneuburg)¹. Größere Bestände befanden sich in Mittergrabern (90 Bäume, 630 kleine Spalierbäume, 300 hochstämmige Spalierbäume), Kadolz, Seefeld, Gr.-Harras (500 Spalierbäume, 3000 Setzlinge), Feldsberg (Schloß: 283 Hochstämme, 140 kleine Spalierbäume; Stadt: 100 Bäume, 90 kleine Spalierbäume (Witve des fürstl. Hofmeisters Wiegand), Wilfersdorf: 50 Hochstämme, Bockfließ (150 vor 10 Jahren eingesetzte Bäume), Maissau (100 kleine Spalierbäume), Leobendorf, Seebarn (die Anzahl der Bäume ließ einen Seidenertrag bis 40 Pfund erhoffen), Obersiebenbrunn (60 Hochstämme, 164 kleine Spalierbäume, darunter 80 hochst. Spal.), Leopoldsdorf (4000 hochstämmige Spalierbäume), Laa (1000 Setzlinge um die Stadt abgestockt, Brennholznutzung), Ladendorf (1500 um 1780 ausgesetzte Bäume), Loosdorf (400 1785 ausgesetzte Setzlinge), Korneuburg (159 Bäume im Besitz verschiedener Bürger in der Stadt, 126 Bäume, 1170 Spalierbäume vor der Stadt), Bisamberg (95 Hochstämme, 70 kleine hochstämmige Spalierbäume). Die meisten Baumpflanzungen standen, da die Seidenzucht nur in geringem Ausmaße betrieben wurde, ohne Verwertung als Nahrungsquelle für die Raupen, dienten vielmehr oft der Brennholznutzung, in Einzelfällen (Leopoldau, Lang-Enzersdorf, Kagran) auch als Lieferanten der Beeren. — Die größte Verbreitung hatte 1786 die Maulbeerbaumkultur im Viertel unter dem Wienerwald. 12.782 Hochstämme, 62.319 Spalierbäume und 833 Setzlinge standen auf dem Areal von 38 Herrschaften (Leesdorf, Inzersdorf, Vösendorf, Biedermannsdorf, Frohsdorf, Neustadt-Bistum, Ebergassing, Hainburg, Neudorf-Möllersdorf, Leopoldsdorf [Hennersdorf], Oberwaltersdorf, Gumpendorf, Dornbach, Währing, Ober-Döbling, St. Veit a. d. Wien, Trautmannsdorf, Rohrau, Stadt Bruck a. d. L., Wilfleinsdorf, Wolfsthal, Enzersdorf a. F., Schwadorf, Erla, Petronell, Margarethen a. Moos, Trumau, Gloggnitz, Ebreichsdorf, Mauer, Rodaun, Perchtoldsdorf, Laxenburg, Gumpoldskirchen, Baden, Weikersdorf, Traiskirchen, Achau)². Hervorgehoben zu werden verdienen die Herrschaften Inzersdorf (984 Hochstämme, 6100 kleine Spalierbäume), Frohsdorf (Frohsdorf 300, Katzelsdorf 180, Pitten 60 Bäume), Bistum Neustadt (Lichtenwörth-Nadelburg [Graf von Batthyani] 2100 Hochstämme, davon 600 tauglich, 50 kleine Spalier, 280 Setzlinge, Lichtenwörth-Dorf 76, Zillingsdorf 36, Untereggersdorf 31, Lanzenkirchen 26, Klein-Wolkersdorf 14 Bäume), Ebergassing (Ebergassing

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 184, Verzeichnis deren in innberührten Ortschaften des V. U. M. B. vorfindigen Maulbeerbäume, derlei hochstämmigen Spalieren und Setzlinge, Korneuburg, 11. III. 1786, 56 ex Juli 1786.

² H.K.A., Kom. F. 184, Tabelle über die von den nachstehenden Dominien anhero erstatteten Berichte, wo sich einige Maulbeerbäume befinden und die Seidenkultur gepflogen wird (10. III. 1786).

67 Hochstämme, 280 kleine Spalierbäume, Wienerherberg 41 Hochstämme), Neudorf (97 Hochstämme, 1564 kleine Spalierbäume), Leopoldsdorf (Leopoldsdorf 40, Hengersdorf 22 Hochstämme), Oberwaltersdorf (400 kleine Spalierbäume), Trautmannsdorf (535 Hochstämme, 200 kleine Spalierbäume, 74 Setzlinge), Rohrau (Rohrau 77 Hochstämme, 3 kleine Spalierbäume, 340 Setzlinge), Gerhaus 55, Pachfurt 77, Hollern 96, Schönbrunn 122, Deutsch-Haslau 64, Scharndorf 111, Göttlesbrunn 110 Hochstämme), Bruck a. d. L. (379 Hochstämme, 120 Setzlinge [Pflanzschule]), Wolfsthal (Wolfsthal 259, Berg 99, Hundsheim 62 Hochstämme), Enzersdorf a. F. (1630 hochstämmige, 173 kleine Spalierbäume), Schwadorf (Schwadorf 96, Klein-Neusiedl 47, Fischamend 106, Moosbrunn 102, Pischelsdorf 23 Hochstämme), Erlaa (100 Hochstämme), Petronell (Petronell 367, Wildungsmauer 88, Regelsbrunn 84, Haslau 113, Ellend 82, Höflein 43 hochstämmige), Margarethen a. M. (160 Bäume), Ebreichsdorf (272 hochstämmige), Achau (Riedenhof 20), Trumau (4 hochstämmige, 114 kleine Spalierbäume), St. Veit a. W. (1137 hochstämmige, seit einigen Jahren ganz verstümmelt, die Nutzung war 1780 nach Rückkauf der Herrschaft durch das Erzbistum Wien an Froidevaux gegeben worden), Oberdöbling (217 hochstämmige, 70 kleine Spalierbäume), Mauer (96 hochstämmige, 2300 Stück Spalierbäume im Besitze des H. v. Achatz Dietrich), Gumpoldskirchen (113 hochstämmige im Besitze von 82 Bürgern), Baden (157 Hochstämme gesetzt um die Stadt), Weikersdorf bei Baden (1193 Hochstämme, 1751 kleine Spalierbäume).

Keine Maulbeerbaumkultur befand sich auf ca. 75 Herrschaftsgebieten (Altmannsdorf, Aspang, Aspang-Markt, Brunn am Steinfeld, Deutsch-Brodersdorf, Ebenfurth, Ebersdorf, Emmerberg, Enzesfeld, Fahrafeld, Feistritz, Felling, Fischau, Gainfarn, Gerasdorf, Grillenberg, Gutenbrunn, Guttenstein, Hacking, Hadersdorf, Hainburg, Heiligenkreuz, Hernals, Hernstein, Hetzendorf, Himberg, Hochwolkersdorf, Johannstein, Kettenhof, Kierling, Kirchberg, Kirchsschlag, Klein-Mariazell, Klosterneuburg, Kottlingbrunn, Kranichberg, Krumbach, Laab a. W., Lanzendorf, Mauerbach, Mödling-Liechtenstein, Mödling-Markt, Neukloster zu Wr.-Neust., Neunkirchen, Neusiedl a. St., Neustadt, Neuwaldegg, Ober-Sievering, Pottendorf, Pottschach, Purkersdorf, Rannersdorf, Rauchenwarth, Reichenau, Saubersdorf, Scharfeneck, Schottwien, Schönau, Schwarzenbach, Seebenstein, Seibersdorf, Simmering, Steyersberg, Stickelberg, Stixenstein, Theresienfeld, Thernberg, Tribuswinkel, Unterlaa, Urschendorf, Vöslau, Wartenstein, Weinhaus, Zwölfaxing)¹.

Die Gesamtsumme aller Viertel Niederösterreichs belief sich 1786 auf 17.344 Hochstämme, 70.394 Spalierbäume und 5080 Setzlinge².

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 184, Consignation über die von denen hier viertlichen Dominien erstatteten Berichten, wo sich keine Maulbeerbaum- und Seidenkultur befindet.

² H.K.A., Kom. F. 184, 56 ex Juli 1786.

Die Seidengewinnung in den beiden donauordseitigen Vierteln war sehr gering. Zuchtversuche wurden mehr aus Liebhaberei in Krems und Stein, mit mehr Erfolg von den Herrschaften Mittergrabern (20 bis 25 Pfund Galettenerzeugung), Kadolz (jährlicher Ertrag bis zu 20 Pfund reine Seide; die Seidenzucht wurde auf Rechnung der Herrschaft durch besoldete „kunstverständige“ Personen gepflegt) betrieben, wogegen die Herrschaften Bockfließ ($\frac{1}{2}$ Pfund Seide), Leobendorf ($4\frac{1}{2}$ Pfund Seide), Obersiebenbrunn, Strebersdorf, Bisamberg nur unbedeutende Ansätze zu verzeichnen hatten. Auch das Viertel ober dem Wienerwald produzierte im Durchschnitt nur wenig über 50 Pfund Seide (Herrschaft Zelking 26 Pfund, Stadt Tulln 20 bis 40 Pfund Seide: Lorenz Wimber, Frz. Gruber, Valent. Schober, Ant. Holzapfel, Ant. Stangel, im Markte Melk erzeugten zwei Bewohner $6\frac{1}{2}$ Lot Seide). Im Viertel unter dem Wienerwald wurden ca. 1413 Pfund Seide erzeugt, hievon 200 Pfund in Bruck a. d. L., 1000 Pfund in Weikersdorf b. Baden (davon 800 Pfund allein von der Herrschaft), 100 Pfund von der Herrschaft Neudorf, 19 Pfund von der Herrschaft Ob.-Waltersdorf (Revierjäger Lorenz Dachler), 18 Pfund in Lichtenwörth-Nadelburg (1778: 7, 1779: 16, 1780: 22, 1783: $16\frac{1}{2}$, 1784: $12\frac{1}{2}$, 1785: $12\frac{1}{2}$ Pfund), in Ob.-Döbling (Fürst von Poniatowsky) 60 Pfund Galetten, Herrschaft Petronell 8 Pfund, Herrschaft Trumau 3 Pfund, Hainburg 3 Pfund, Leesdorf 2 Pfund. Über den Stand der Maulbeerbaumkultur und Seidenzucht in der Stadt Wien orientiert ein Bericht des Fabriksinspektors von Gapp. Ihm zufolge befanden sich im Garten des k. k. Hofrates Froidevaux in der Rossau 200 Bäume, 4000 hochstämmige Spalierbäume und 5000 Setzlinge, in der Plantage beim schwarzen Ochsen (Ungargasse) 60 Bäume, 500 hochstämmige Spalierbäume und 3000 Setzlinge. Die Zahl der übrigen in den Vorstadtgärten und öffentlichen Plätzen vorfindlichen Bäume schätzte er auf 700 Bäume und 2000 Stück Spalierbäume und Setzlinge. Die Seidenerzeugung belief sich 1786 auf ungefähr 100 Pfund. In der Baumkultur und Seidenpflege zeichneten sich vor „allen andern Liebhabern dieses Geschäftes“ am vorzüglichsten Hofrat v. Froidevaux (15 Pfund Seidenernte), Freih. v. Somerau (22 Pfund), Freifrau v. Brambach (8 Pfund), Josef Kallinger (18 Pfund), Ant. Ducati (10 Pfund), Anton Poisson (9 Pfund) und der fürstl. Liechtensteinsche Gärtner (12 Pfund) aus¹. Der Bericht von Gapp kommt bezüglich der Seidenkulturpflege zu folgendem Schluß: „Da die Blättersammlung wegen des dafür zu bezahlenden Arbeitslohnes als zu kostbar ist, so kann die Seidenzucht allhier keinen zu ihrer mehreren Verbreitung hinlänglich aneifernden Gewinnst abwerffen, aus welchem Grunde sie auch allhier nicht der Nutzbarkeit wegen, sondern lediglich als eine vergnügliche Unterhaltung und Beschäftigung von den meisten der derlei Kulturliebhabern fort-

¹ Tabellen u. Konsignationen der Kreisämter (siehe früher). H.K.A., Kom. F. 184, 56 ex Juli 1786, 13280/2755 (Bericht des Fabriksinspektors v. Gapp).

gesetzt wird.“ Die Entlohnung der für die Laubbeschaffung notwendigen Arbeitskräfte wurde auch von der Herrschaft Kadolz als der Seidenkultur besonders hinderlich angeführt, da wegen der gleichzeitigen Wein- und Feldarbeit ein Taglohn von 21—24 Kr. bezahlt werden mußte.

Im Hinblick auf dieses, trotz der aufgewendeten Mühen und Kosten entmutigende Ergebnis der Seidenzucht auf dem flachen Lande, riet daher die niederösterreichische Regierung unter Begründung durch klimatisch ungünstige Bedingungen, größerer Nutzbarkeit und weniger Mühsamkeit der Obstkultur in Niederösterreich eine Verlegung der Maulbeerbaumzucht in die banatischen Länder an, „die allen Umständen nach hiezu eigens geschaffen sind“. Tatsächlich wurden im Banat und an der ungarischen Militärgrenze auch später ganz beträchtliche Mengen von Seide gewonnen. In Slawonien betrieb man die Seidenzucht bereits früher¹. In Niederösterreich dagegen erlebte die Seidenzucht, da ihr die staatsfinanzielle Unterstützung entzogen wurde, ihren weiteren Niederbruch. Lediglich eine kleine Zahl von Liebhabern betrieb sie auch in den Jahren nach 1786. Die ablehnende Haltung des Kaisers (Josefs II.) und der Hofkanzlei hinsichtlich einer weiteren staatlichen Förderung der Seidenkultur in Niederösterreich ist auch in der Abweisung verschiedener, nach 1786 gestellter Ansuchen ersichtlich. So wurde ein Vorschlag des Angelo Antonio V e r n y auf Einrichtung einer Seidenwurmzucht 1787 mit der Begründung verabschiedet, daß S. M. beschlossen haben, diese Kultur in den deutschen Erblanden sich selbst ohne weiteren Ärarialaufwand zu überlassen; übrigens stellen die Vorschläge VERNY's auch ein „Gemisch von Unwissenheit und Unvermöglichkeit“ dar und es war ihm hauptsächlich darum zu tun, bei der Sache einen Verdienst zu finden“². Auch ein Ansuchen des bürgerl. Samt- und Bologneser Dünntuchfabrikanten Josef K u g e l m a n n um Überlassung des Alumnengebäudes auf der Landstraße (Rauchfangkehrergasse) um den Schätzungspreis von 5500 fl. und unentgeltliche Abgabe des dazugehörigen Gartens zur Errichtung einer Seidenkultur, sowie Beauftragung der Kreisämter zur Veranlassung der Setzung von 10 Maulbeerbaumpflanzen in jedem Hause der Märkte und Dörfer, wurde abschlägig beschieden, „da sich durch die bereits gemachte Erfahrung von dem Fortgang der Seidenkultur in Österreich wenig Hoffnung schöpfen lasse, Kugelmann auch nicht als der Mann für dieses Werk zu sein scheine und es ihm vermutlich um die Erwerbung eines wohlfeilen Hauses und Gartens zu tun sei und was er nicht leisten würde durch Zwang

¹ H.K.A., Kom. F. 184, Rescript v. 1. III. 1777, 7 ex April, 52 ex Mai 1770 (Verarbeitung der in Slawonien erzeugten Rohseide auf dem Filatorium in Hietzing). 37 ex März 1771, 100 ex Mai 1771, 45 ex März 1777 (Seidenkultur in Slawonien wird „als wirklich beträchtlich“ bezeichnet). Die Einführung der Seidenzucht erfolgte 1761 (Dunder: Ausführliche Geschichte der Seidenkultur etc., Wien 1855, S. XII).

² H.K.A., Kom. F. 184, 29 ex Sept. 1787, St. A., St. R. A., 3689 ex 1787.

von den Untertanen in Märkten und Dörfern erreicht werden sollte¹. Im Gutachten des Vortragsprotokolles der böhm. öst. Hofkanzlei vom 28. II. 1788 über das Gesuch des Seidenkulturdirektors in Ungarn, Augustin Mazzucato, um zinsfreie Überlassung eines nicht fern von Wien gelegenen aufgehobenen Kloster- oder sonstigen Ärarialgebäudes zur Emporbringung der hiesigen Seidenkultur, Verleihung der Direktorstelle daselbst nach Jahresfrist etc. wurde ausgeführt, daß die Kanzlei, nachdem schon wiederholte Versuche, und nicht geringe, auf die Seidenpflege in den deutschen Erbländern verwendete Kosten immer ohne den gewünschten Erfolg geblieben sind, nicht für die Bewilligung besonderer Begünstigungen einzutreten wage. Vielmehr sei sie der Meinung, daß Mazzucato bei seiner dermaligen Anstellung genug Gelegenheit habe, seine Kenntnisse in der Seidenpflege zum allgemeinen Nutzen anzuwenden, ohne daß es notwendig sei, ihn deswegen in die Nähe der Residenzstadt zu übersetzen, wo ohnehin kein aufgelassenes Klostergebäude bestehe, welches ihm zum Gebrauch dienlich sein könnte. Es erfolgte demnach auch die Abweisung des Gesuches². Ein 1793 eingebrachtes Gesuch des pensionierten Rittmeisters Stefan v. Friendel um Drucklegung seiner Abhandlung über den Seidenbau und Ernennung zum Direktor der allgemeinen Seidenzucht (Ungarn, Slawonien) wurde infolge Unzulänglichkeit der Schrift, bzw. Überfüllung abgewiesen³.

Zu erwähnen wäre dann auch noch eine Eingabe durch Christof Lieblein von Liebenstein, pensionierten k. k. Färberei- und Plantagendirektor, Wien, Kohlmarkt 303, an die niederösterreichischen Landstände im Jahre 1795, die zum Inhalt mehrere Entwürfe zur Verbesserung der Landeskultur hatte. Bezüglich der Seidenerzeugung wurde hiebei unter Beibringung einer ausführlichen Berechnung des Proponenten die Errichtung einer Seidenerzeugungsanstalt in Niederösterreich in Vorschlag gebracht. Da Lieblein die Ursache des schlechten Fortganges der Seidengalettenerzeugung hauptsächlich darin suchte, daß die Fütterung der Seidenraupen mit den Blättern des wilden weißen Maulbeerbaumes und nicht mit gepfropften, veredelten Abarten desselben vorgenommen wurde, so bildete einen Hauptpunkt seines Vorschlages die Einrichtung einer Maulbeerbaumplantage, für die die Mutterpflanzen aus Italien bezogen werden sollten. Das Elaborat Liebleins wurde zur Überprüfung an Hofrat Freih. v. Doblhoff, „welcher hinsichtlich der Seidenkultur vorzüglich praktische Kenntnisse hat und wirklich zu Weikersdorf (Baden) eine nicht unbeträchtliche Seidenkulturunternehmung angelegt hat“ überwiesen. Das Gutachten Doblhoffs vom 23. I. 1796, in dem u. a. aus den Erfahrungstatsachen heraus der Behauptung Liebleins bezüglich der okulierten Maulbeerblätter zum

¹ St. A., St. R. A., 3718 ex 1787.

² H.K.A., Fasc. 184, 66 ex März 1788. St. A., St. R. A., 4085 ex 1786, 971 ex 1788.

³ St. A., St. R. A. 3131 ex 1793.

Teil widersprochen wird und als Grund für den Rückgang des Kulturzweiges die Beschäftigung der Untertanen mit der Obst- und Weinkultur, die sichere, das ganze Jahr hindurch Verdienstmöglichkeit schaffende Tagelöhnerarbeit, sowie die Raupenkrankheit angeführt werden, fand die Vorschläge Liebleins nur für eine Privatunternehmung im großen verwendbar (... „und es dürfte auch kein Anstand seyn, daß bey einer solchen Einrichtung und bey einer stätts guten Aussicht von Jahr zu Jahr eine immer größere Menge der Seide werde erzeugt werden können“)¹. Das Gutachten Doblhoffs schließt mit folgender Feststellung: „Allemalen wird aber der Unterthan, der mit Hülfe seiner Kinder selbst die Seidenwürmer versorgt, eben so bey der Seidenerzeugung, wie bey der Feldarbeit und bey dem Weinbau im Verhältnisse gewiß mehreren Nutzen beziehen, als Güterbesitzer oder andere Privaten, welche die Arbeiter, nach dem Taglohn behandelt, dazu anstellen müssen. Jedoch ist es immer zu wünschen, daß die Besitzer der Landgüter sich dadurch nicht abhalten lassen, die Seidenerzeugung fortzusetzen, weil doch immer ihr Beispiel mehrere der bewerbensameren Unterthanen zur Vornehmung dieser nützlichen Beschäftigung noch weiters bewegen kann, und dieses wohl noch das einzige und zuverlässigste Mittel seyn dürfte, um nach und nach die Seidenerzeugung im Lande immer mehr zu verbreiten.“ 1812 wurde noch einmal auf die Vorschläge Liebleins zurückgegriffen und der Ausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Wien zur Stellungnahme aufgefordert. Am 4. XII. 1812 wurde an das niederösterreichische Verordneten Collegium folgender Bericht gegeben: „Da nun, in den seither verflossenen 17 Jahren, neuerdings wieder viele und zum Teil sehr ordentliche und zweckmäßige Versuche über die Seidenkultur in Österreich und Ungarn überhaupt angestellt, insbesondere auch die Veredlung der Maulbeerbäume durch italienische Abarten von Herrn Grafen Geniceo in großen Plantagen versucht worden ist, hierorts aber sich nicht in Beurtheilung einzelner Vorschläge über einen neuen Zweig der Industrie eingelassen werden kann, dessen Ausführbarkeit und Vorthelle noch sehr zweifelhaft sind, so erhellet von selbst, daß auch von diesem Vorschlage des Herrn von Liebenstein sich kein zweckdienlicher Gebrauch machen lasse. Erst nach vollständig gesammelten Daten und Erfahrungen kann die Landwirtschafts-Gesellschaft sich im Stande fühlen, definitiv zu urtheilen: ob die Seidenzucht im großen in Österreich mit Vortheil für den Staat und die Unternehmer ausführbar sey und unter welchen Umständen und nach welchen Methoden, in bejahendem Falle, ihre Betreibung anzurathen wäre.“

¹ Landeshauptmannschaft N.-D. (Zentralregistratur), Landeskultur Fasc. Nr. 23 (1793–96), Nr. 4326/1063, ex 1795, 299/58 ex 1796, Fasc. Nr. 23 (1801 bis 1815), Nr. 4602/838 ex 1812. Zu bemerken wäre auch, daß um 1793 in Döbling ein gewisser Dutwar die Raupenzucht betrieb (Arch. f. N.-D., Kom. Index A, 16668 ex 1793). 1781 ersuchte Graf Ernst v. Firmian um Überlassung einiger hundert Maulbeerbäume zur Anpflanzung in Döbling (H.K.A. Kom. F. 184, 48 ex Dez. 1781).

Damit haben wir aber bereits etwas vorgegriffen und knüpfen daher wieder an die josefinische Zeit an.

Neuerliche Versuche zur Einführung des Seidenkulturbetriebes in Niederösterreich wurden nach der Einstellung der staatlichen Förderung des Kulturzweiges in den letzten Jahren der Regierung Josefs II. erst wieder in der Zeit der Kontinental Sperre, der Abschließung des europäischen Festlandes für den englischen Handel (1806—1813) und der Periode der französischen Vorherrschaft angestellt. Diesen Bestrebungen stand die Regierung im Hinblick auf die Mißerfolge in der theresianischen und josefinischen Zeit, aber auch unter dem Druck der finanziellen Notlage des Staates in den ersten Jahren zunächst noch ablehnend gegenüber. Als sich 1806 Franz Casarsa, gebürtig aus Görz, Seidenzeugfabrikant am Neubau, und Benedict Favre, gebürtig aus Lyon, wohnhaft Schottenfeld, zur Errichtung einer Seidenbauanstalt in Matzleinsdorf bei Melk (hier waren unter Maria Theresia 10.000 Maulbeerbäume angepflanzt worden, von denen 1807 allerdings nur mehr 300 für die Seidenkultur brauchbare standen) einen Ärarialvorschuß von 10.000 fl. erbat, wurde ihr Ansuchen nach Einholung ausführlicher Gutachten als zu unreif, zu wenig kalkuliert und unter Hinweis auf die negativen Ergebnisse unter Maria Theresia abschlägig beschieden (1807)¹. Desgleichen wurden die Anträge des ehemaligen Seidenfabrikanten Lorenz Tomasi, Wien, der in Baden eine Anstalt zur Emporbringung der Seidenkultur errichtet wissen wollte (im Bettlerbad sollten die Seidenwürmer von Bettlern und krüppelhaften Menschen gezogen werden), abgewiesen². 1807 trug sich auch ein gewisser Eberl mit dem Gedanken der Errichtung einer Maulbeerbaumschule und wurde um Zuweisung eines geeigneten Platzes vorstellig³. Auch ein Gesuch des Skontisten der k. k. Bergwerks-, Verlags- und Produktenverschleißdirektion Josef Prey 1808 um einen Ärarialvorschuß von 15.000 fl. zu einer Einführung der Seidenkultur in Niederösterreich (10.000 fl. sollten für die Seidenkultur, 5000 fl. zur Anschaffung der erforderlichen Gerätschaften dienen) erfuhr trotz einer Befürwortung durch die niederösterreichische Regierung eine Ablehnung, da man trotz aller Anstrengungen seit 1749 bisher zu keinem Erfolg kommen konnte und man bei dem damaligen Zustande der Finanzen die Auslegung einer Summe von 15.000 fl. für einen Privatversuch nicht für berechtigt hielt⁴. Eine ähnliche Erledigung erfuhr das Gesuch des Josef Tiefenbacher, Points d'Espangnefabrikanten in Wien-Neustift, womit er 1808 um eine Unterstützung von 4050 fl. zur Einführung der Maulbeerbaumkultur (im Tale zwischen Dornbach und Hernals, im Liniengraben von Währing bis Mariahilf) und Förderung der Seidenkultur

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 45 ex Juli 1807.

² H.K.A., Kom. F. 190, 33 ex Dez. 1806.

³ W. C. W. Blumenbach: Neueste Landeskunde von Österreich unter der Enns, II. Bd., 1835, S. 101.

⁴ H.K.A., Kom. F. 184, 41 ex Mai 1808.

vorstellig wurde¹. Erst neuerliche Ansuchen Preys und Tiefenbachers 1809, die niedrigere Ansätze der begehrten Vorschußsummen zeigten, begegneten einem geänderten Standpunkt der obersten Behörden, die sich nun ebenfalls an der Wiedereinführung der Seidenkultur interessiert zeigten. Nach den Ausführungen der Banko-Hofdeputation vom 21. II. 1809 unterlag es „keinem Zweifel, daß die Seidenkultur in Niederösterreich betrieben werden könne, wofür praktische Beweise mehrerer Privatunternehmer bürgen und nach Bestätigung der Stadthauptmannschaft habe sich Prey bereits seit Jahren mit diessfälligen Versuchen im kleinen eifrig und leidenschaftlich beschäftigt, Beweise seiner Kenntnisse an den Tag gelegt“ „nach dem Erachten des Direktors von Schreibers wäre es überhaupt richtig, doch einmal in der Nähe Wiens einen Versuch mit der Einführung der Seidenkultur im großen zu machen, die Lage des von Prey ausersehenen Gebäudes und Gartens in Baumgarten, die Nähe der mit Maulbeerbäumen bepflanzten St. Weiter-Heide und die Möglichkeit, auch die große Baumgartner Viehheide mit diesen Setzlingen zu bepflanzen, scheint nach Schreibers aller Rücksicht würdig zu sein und er selbst bietet sich an, von Zeit zu Zeit nachzusehen“ Die Bankodeputation hielt die Angelegenheit „einer vorzüglichen Berücksichtigung würdig“, da, „wenn man auch von den gegenwärtigen Zeitumständen, von den Schwierigkeiten bei der Einfuhr des rohen Urstoffes, von der dringenden Nothwendigkeit, sich von einer so lästigen Abhängigkeit vom Auslande zu befreien, von der ungeheuren, alle Jahre ins Ausland fließenden Summe abstrahieren wolle, dieser Erwerbszweig bei der theoretisch und praktisch erwiesenen Möglichkeit denselben in Niederösterreich fortzupflanzen, keinen besonderen Aufwand an Kräften fordere, ohne Nachteil für die übrigen Kulturarten von Greisen, Weibern und Kindern betrieben werden könne und endlich mit der Benützung solcher Strecken verbunden sey, die sonst wenig oder gar nicht bearbeitet werden und deren zweckmäßige Verwertung ein anlockendes Beispiel für Ungarn abgeben würde“. Ihr Vorschlag ging dahin, Prey einen unverzinslichen Vorschuß von 5000 fl. gegen Sicherstellung durch eine Realhypothek zur Betreibung der Seidenkultur in Baumgarten bei Wien zu gewähren, welcher Betrag ihm nach Erreichung eines festgelegten Erträgnisquantums (in den ersten 6 Jahren alljährlich 1 Zentner, im 7. und 8. Jahre alljährlich 1½ und im 9. und 10. Jahr je 2 Zentner Seidengewinnung) nach 10 Jahren nachgesehen werden sollte. Hinsichtlich Tiefenbachers wurde die Bewilligung eines Vorschusses von 2000 fl. zur Anlage einer Plantage im Liniengraben von Währing-Mariahilf unter Setzung gewisser Bedingungen hinsichtlich der Pflanzenzahl, der unentgeltlichen Abgabe an Interessenten und fortifikatorischer und fiskalischer Rücksichten (keine Gebäudeerrichtung, bestimmte Baumhöhe, Freihal-

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 21 ex Okt. 1808, St. A., St. R. A. 4068, 4460 et 1808.

tung eines 4 Schuh breiten Raumes von der Linienmauer, Haftpflicht für erwiesene, durch eigenes Verschulden verübte Schwärzungen), sowie Unterstellung der Plantage unter die Aufsicht des Direktors von Schreibers, der auch für die Überwachung der Anlagen Preys namhaft gemacht wurde, vorgeschlagen. Die Referenten der Hofkanzlei waren mit einer einzigen Ausnahme für die Vorschläge der Bankodeputation, da die Möglichkeit der Seidenkultur in Wien selbst praktisch erwiesen werde, sie zur Förderung der inneren Wohlfahrt der Monarchie diene und sie selbst während des Krieges nicht außer acht gesetzt werden dürfe, umso weniger, da es sich um eine unbedeutende Vorschußsumme handle; nur sei sehr notwendig, Direktor von Schreibers mit der Aufsicht über die zwei Unternehmungen zu betrauen, da der Mißerfolg früherer Jahre auch darin zu suchen sei, daß Vorschüsse zwar gegeben, aber ihre Verwendung ungenügend kontrolliert wurde. In diesem Sinne erfolgte dann auch die a. h. Genehmigung¹. Prey erzeugte in seinem Betriebe, der zu einer Musteranstalt ausgestattet, praktische Unterrichtserteilung, Bekämpfung der Vorurteile und die Verbreitung der Seidenkultur unter das benachbarte Landvolk als eine nützliche, ökonomische Nebenbeschäftigung bewirken sollte, schon im ersten Jahr 509 Pfund Galetten, woraus 50 Pfund reine Seide und ein Quantum Florettseide gewonnen wurden; ferner erhielt er 40 Lot Wurmsamen². Dagegen gelangte das Projekt Tiefenbachers (Anlage einer Plantage im Liniengraben Währing-Mariahilf) zu keiner Verwirklichung. Das Tiefenbacher zugewiesene Stück des Liniengrabens erschien ihm nämlich wegen des Ausmaßes (ca. 6400 Schuh in der Länge) und der unebenen Bodenbeschaffenheit als ungeeignet. Er kam deshalb im Dezember 1809 um die Grasplätze auf dem Glacis gegenüber den kaiserlichen Stallungen, dem Gebäude der ungarischen Garde, dem Fürst Auerspergischen Palais, dann längs der Wien, in der Gegend des Steges zum fürstlich Schwarzenbergischen Garten und endlich um einige Plätze im Stadtgraben ein, und hielt seine Forderung auch aufrecht, als ihm zur Anlage einer Pflanzschule die dem Kanalfonds gehörigen, sogenannten Liechtensteinischen Äcker nächst der St. Marxer-Linie in einem Ausmaße von ca. 20 Joch angetragen wurden³, die von ihm ebenfalls 1811 als nicht zweckdienlich zurückgewiesen wurden⁴. Während bezüglich des Platzes auf dem Glacis keine definitive Erledigung erfolgte, stellte die Stadthauptmannschaft schließlich den Stadtgraben zwischen Neu- und Wassertor, bzw. Stuben- und Theresientor zur Verfügung, „da in der Nähe von Wien kein tauglicher Platz vorfindig sey“. Tiefenbacher erklärte sich trotz des nassen Bodens und der Überschwemmungsgefahr zur Übernahme bereit. Die Hof-

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 38 ex April 1809, St. A., St. R. A. 711 ex 1809.

² Blumenbach: a. a. O., II., S. 101.

³ H.K.A., Kom. F. 184, 17 ex Aug. 1810, 28 ex Sept. 1810, 28 ex Nov. 1810.

⁴ H.K.A., Kom. F. 184, 13 ex März 1811.

kammer verweigerte jedoch die Bewilligung zur Anlage einer Plantage und wandte sich scharf gegen die bisherigen Verschleppungsversuche Tiefenbachers, dem man wegen seiner fortgesetzten Bedenkenäußerungen und neuen Grundstückforderungen Mangel an gutem Willen vorwarf. Der Stadtgrabenteil wurde ihm nicht eingeräumt, „weil derselbe meistens Überschwemmungen ausgesetzt ist und wenn wirklich die jungen Bäume auf dem nassen Boden fortkommen sollten, selbe zur Übersetzung und zum Fortkommen in trockenem, schlechterem Boden nie geeignet wären, sogleich auf Kosten des Ärars, welches überdies dem Fortificatorium den Pacht-schilling zu vergüten hätte, eine unzweckmäßige Pflanzschule hergestellt würde, auch gegenwärtig die Zeiten nicht sind, um den Staatslasten Auslagen aufzubürden“. Tiefenbacher wurde überdies verhalten, den behobenen Vorschuß von 2000 fl. beim Cameralzahl-amt rückzuerstatten (1811)¹.

Die Baumschule, die Prey in Baumgarten in der Hoffnung, auch die bereits bestehende Pflanzschule der Herrschaft St. Veit zur Nutzung erhalten zu können, errichtet hatte, wurde durch die Franzoseninvasion 1809 in einen desolaten Zustand gebracht. Die 600 Bäume waren fast zur Gänze vernichtet, die Anlagen zerstört, nur ein Teil der Gerätschaften durch rasche Wegschaffung in die Stadt gerettet worden. Prey ließ aber trotz dieses harten Schlages von der Seidenkultur nicht ab und begann bereits 1810 mit der Instandsetzung der Baumschule. Er konnte durch die Verwendung des vorhandenen Laubes zur Fütterung der Raupen 60 Pfund Galletten gewinnen, wovon 10 Pfund, allerdings nichtbefriedigender Seide abgesponnen wurden. Das Unternehmen kam aber nur schwer in Gang. 1811 bemängelte die Hofkammer die bisherige Untätigkeit Preys hinsichtlich der Verbreitung der Seidenzucht und die Außerachtlassung des praktischen Unterrichtes, ferner die Nichtverwendung der von der Gemeinde Baumgarten zur Anpflanzung von Bäumen zur Verfügung gestellten Gemeindeweide, sowie der vom Grafen Geniceo (Herrschaft Jeutendorf) angetragenen Pflanzbäumchen. Schließlich wurde auch der schlechte Zustand der Maulbeerbaumpflanzung bei St. Veit a. W. kritisiert, die von Leykam in Pacht hatte². Die nied.-öst. Regierung gab diesen Anwürfen gegenüber im April 1812 aufklärende Berichterstattung, aus der u. a. hervorging, daß Prey nach 1809 die Kulturen neu anlegen mußte und man bemüht sei, die von Prey begehrte St. Veiter Plantage (zirka 1000 Maulbeerbäume) ihm nach Ablauf des Pachtvertrages des Freiherrn von Leykam (1814) zu verschaffen, die er durch das Entgegenkommen des Pächters bisher nur zum Teil in Benützung nehmen konnte (ein Drittel des Baumbestandes war ihm zur Verfügung gestellt worden). Die Erledigung der Hofkammer verfügte eine Urlaubsmeldung Preys bei seiner vorgesetzten Behörde (Montani-

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 34 ex Juni 1811.

² H.K.A., Kom. Fasc. 184, 36 ex April 1912, Archiv f. N.-D., Kom. Index A, 7896, 9071, 11.199 ex 1811.

stische Hofkammer) und zur Sicherstellung des Vorschusses von 5000 fl. eine Anschreibung auf sein 1810 erworbenes, schuldenfreies Haus in Baumgarten (Nr. 8), damit, „wenn die neuen Versuche mißlingen, das Ärar keinen Schaden leide“¹. Bis 1811 hatte Prey im ganzen nur 120 Pfund reine Seide oder 1199 Galetten erzeugt und aus seiner Samenschule 2000 gesunde Pflanzen in die Baumschule versetzt, die sich bis zum Herbst 1814 zur Aussetzung ins Freie eignen sollten. Das Erträgnis blieb somit weit hinter den Erwartungen zurück. Mit dem Unternehmen zur Seidengewinnung in Baumgarten hing auch ein Projekt des k. k. Naturalienkabinetts-Direktors von Schreiberns betreffs einer Errichtung einer Seidenkulturanstalt am k. k. Taubstummeninstitute, im ehemaligen fürstl. Esterhazyschen Garten auf der Wieden nächst dem Theresianum zusammen (1811). Hieher sollte nämlich die Anstalt Preys in Baumgarten, welcher der mit Amtsgeschäften belastete und an die Stadt gebundene Unternehmer Prey keine völlige Obsorge angedeihen lassen konnte und deren Erweiterung durch den Mangel an geeigneten Plätzen gehindert war, verlegt werden. Der Garten des Taubstummeninstitutes sollte nach dem Vorschlage Schreiberns für eine Maulbeerbaumpflanzung, zu der die Setzlinge von der Plantage Geniceos in Jeutendorf und in der Folgezeit von der wegen „ungünstigen Zeitumstände und wegen Hindernisse betreffs des Lokals allerdings noch nicht zur Ausführung gelangten Baumschule Tiefenbachers im Liniengraben“ genommen werden sollten, Verwendung finden, das Treibhaus zur Pflege der Raupen, das an das Institut anstoßende Gartenhaus zu einer Tirageanstalt benützt, und die Zöglinge zu den verschiedenen Arbeiten des Kulturzweiges herangezogen werden und schließlich das Institut am Reinertrag beteiligt sein². Da nach dem Gutachten des Staats- und Conferenzzrates Freiherrn von Schittlersberg die Vorschläge von Schreiberns, „eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit und alle erforderliche Unterstützung verdienen“, erhielt der Hofkammerpräsident Graf Wallis den Auftrag, den Antrag ungesäumt unter Beiziehung des nied.-öst. Statthalters und des Direktors von Schreiberns in Beratung zu nehmen und wegen etwaiger Unterstützungsgewährung zur Ausführung des Antrages die näheren Beschlüsse vorzulegen. Die Hofkammer kam nach eingehender Prüfung unter gewissen Voraussetzungen zu einer Billigung des Projektes und gab unter Eintreten für den gleichzeitigen Weiterbestand der Anlagen Preys in Baumgarten der n.-ö. Regierung den Auftrag zur Verfassung eines Kostenvoranschlages hinsichtlich der erforderlichen Adaptierungen. Von Interesse für die Stellung der höchsten staatlichen Stellen zur Seidenkulturfrage sind die Ausführungen in der unter dem Vorsitz Metternichs am 22. 4. 1811 stattgefundenen Staatsratskonferenz, bei der u. a. auch die von der Hofkammer in

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 75 ex November 1811; Blumenbach: a. a. O., S. 101.

² St. A., St. R. A., 328 ex 1811.

obiger Sache rückgelangten Initialvorschläge zur Kenntnis genommen wurden. Den Standpunkt des Freiherrn Siegmund von Schwitzen, der die Umgebung Wiens und Niederösterreichs für den Seidenkulturbetrieb im großen als ungeeignet ansah, glaubte die Konferenz einstweilen dahin berichtigen zu müssen, „daß, wo Wein wachset auch der minder zarte Maulbeerbaum sein Fortkommen finde und daß die Seidenkultur von der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia begünstiget, damals auch in mehreren Ortschaften um die Residenz herum mit Thätigkeit betrieben wurde, wovon die Spuren noch in verbliebenen Alleen von Maulbeerbäumen sichtbar sind (Zichy)“¹.

Verwirklicht wurde das Projekt Schreibers, für das die Gesamtauslagen (Adaptierungen, Geräteanschaffung) auf 2479 fl. und 19 Kr. in Einlösungsscheinen (12.396 fl. 96 Kr. in Bankozetteln) beziffert wurden², nicht. Laut ah. Entschliebung sollte die Anstalt nämlich nur dann errichtet werden, wenn dies ohne Auslagen für das Ärar oder andere öffentliche Fonds und mit Nutzen des Taubstummeninstitutes geschehen könne. Die Gesellschaft adeliger Damen „zur Förderung des Guten und Nützlichen“ (Vorsteherin Fürstin Lobkowitz), die das Institut verwaltete, stellte nämlich, als an sie herangetreten wurde, den erforderlichen Betrag nicht zur Verfügung und auch anderswo konnten keine Geldbeträge aufgetrieben werden³. Über die Tätigkeit Preys berichtet Blumenbach, daß er auf Grund eines neuen Vertrages mit der Staatsverwaltung ab 1812 „wieder mit der Tätigkeit seines Werkes beginnen, in jedem der ersten zwei Jahre 50 Pfund reiner Seide erzeugen, in jedem der Jahre 1814 bis 1817 seine Erzeugung auf 100 Pfund erhöhen und so fort und in 10 Jahren die gesamte Erzeugung 1300 Pfund erreichen sollte. Allein die Bedingungen konnten nicht erfüllt werden und zu dem kam das Unternehmen auch durch die Wiedererwerbung des oberen Italiens gänzlich ins Stocken und die St. Veiter Plantage ist seitdem größtenteils unbenutzt. Als noch Johann Freiherr von Leykam dieselbe als Dilettant gepachtet hatte, betrug sein Erzeugniß jährlich bei 200 Pfund Kokons“⁴.

Von den sonstigen Versuchen einer Förderung der Seidenzucht verdient, abgesehen von der Anordnung auf Einschlebung eines eigenen Abschnittes über Seidenkultur in den Vorlesungen auf der Lehrkanzel für ökonomische Botanik in Wien (Hofdekret vom 22. IV. 1809)⁵, besonders auf die Tätigkeit des Grafen Alois Geniceo hingewiesen zu werden. 1807 hatte er sich 40.000 Pflanz-

¹ St. A., St. R. A., 616 ex 1811; H.K.A., Kom. Fasc. 184, 29. Feber, 211 ex Feber 1811.

² H.K.A., Kom. Fasc. 184, 21 ex April 1811.

³ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 19 ex Mai, 39 ex Juni 1811.

⁴ Blumenbach: a. a. O., S. 102.

⁵ Bezüglich der ökonomischen Lehrkanzel (1808) und des ökon. prakt. Wirtschaftsinstitutes auf der k. k. Patrimonialherrschaft Vösendorf (1806 bis 1824) siehe Arch. d. Min. f. innere u. kulturelle Angelegenheiten, Wien, 4 G., Phil., F. 203, 214, 215.

bäume aus Welschtirol und mehrere Personen aus Italien verschrieben und mit großem Erfolge auf seiner Herrschaft Jeutendorf bei St. Pölten eine Maulbeerbaumplantage angelegt¹. Neben dieser praktischen Förderung der Kultur war er auch durch Antragstellung an die Behörden (unentgeltliche Verteilung selbst gezogener junger Bäumchen [jährlich 10.000 Stück], Bepflanzung des Wiener Kanales, unbebauter Plätze, Bach- und Flußufer mit Maulbeerbäumen etc.) und durch Abfassung eines Werkes über die Seidenzucht mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Klimas bestrebt, einer Hebung der Seidenzucht nützlich zu sein². Cobelli erbot sich 1811 zum Bau einer Seidenmühle zu Schwadorf und zur Anlegung einer Kolonie von Tirolern in Margarethen am Moos zur Emporbringung der Seidenzucht. Der Staat konnte jedoch infolge seiner Finanzlage den angesuchten Vorschuß von 8 bis 10.000 fl. Konventionsmünze nicht leisten, stellte sich aber einer Ausführung durch Privatkräfte nicht hindernd entgegen³. Josefine Gall von Phillistorf bat im Feber 1811, allerdings vergebens, um eine Reiseunterstützung nach Freiburg i. d. Schweiz, um durch Gewinnung eines Vorschusses von ihrer Mutter im ihr bereits vor einigen Jahren bewilligten Gebäude im Stadtgraben den Unterricht armer Mädchen in der Seidenkultur durchführen zu können⁴. Johann Paul Hubner, k. k. Staatsherrschaftsverwalter, wurde 1810 zwecks Errichtung einer Seidenbauanstalt auf eigene Rechnung um Überlassung der bei Schönbrunn vorhandenen Maulbeerbäume und um die Bewilligung zur Benützung der im Schlosse eingerichteten Zimmer, sowie um einen Vorschuß von 1000 fl. vorstellig; die Hofkammer schloß dieses Ansuchen der damals noch laufenden Sache Tiefenbachers an⁵. Ing. Rudolf Witsch legte 1811 seinen Plan einer Emporbringung der Seidenkultur ohne Kosten für das Ärar vor, den jedoch die Hofkammer wegen Unbestimmtheit und teilweiser Unverständlichkeit der Antragstellung abwies⁶. Praktische Bewährung fanden dagegen die zu Weikersdorf bei Baden 1810 angestellten Versuche der Seiden-erzeugungsmethode des Seidenbauinspektors Blaskovits⁷, der übrigens auch ein Werk über die Seidenzucht schrieb, zu dem der Historienmaler und Korrektor der Akademie der bildenden Künste Anton Kalliauer acht Zeichnungen über seidenbauliche Gegenstände verfertigte⁸. 1812 tauchte dann wieder ein Vorschlag

¹ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 38 ex April 1809, Staatsarchiv des Inneren und der Justiz (Polizeihofstelle) Nr. 409/1808.

² H.K.A., Kom. Fasc. 184, 330 ex Juni 1811. Eine von Geniceo auf dem Gut Erlahof bei Spitz 1807 angelegte Maulbeerbaumschule gedieh dagegen wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse nicht (Blumenbach: a. a. O., S. 102).

³ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 4 ex Jänner 1811, 32 ex Jänner 1811.

⁴ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 5 ex Feber 1811.

⁵ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 13 ex März 1811.

⁶ H.K.A., Kom. Fasc. 184, 26 ex Feber 1811.

⁷ H.K.A., Kom. F. 184, 28 ex Mai 1811, St. A., St. R. A., 3709 ex 1824.

⁸ H.K.A., Kom. F. 184, 7 ex Juni 1811, 45 ex Juni 1811 (Kalliauer erhielt von der Hofkammer 350 fl.).

zur Förderung der Seidenkultur durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen durch die begüterte Geistlichkeit auf ihren Gütern auf, ohne weitere Folgen zu erzielen¹. Über den Stand der Maulbeerbaum- und Seidenkultur in Niederösterreich in den Jahren nach 1812 erfahren wir einiges aus den Berichten, die durch die 1807 (23. X.) gegründete k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Wien (Konstituierung erfolgte am 17. II. 1812, Statutenbestätigung mit kaiserl. Pat. vom 18. VI. 1812) veranlaßt wurden, „um sich von dem damaligen Zustand der Landwirtschaft in allen Gegenden von Österreich unter der Enns in die vollständigste Kenntnis zu setzen“². Beschreibungen der landwirtschaftlichen Zustände in den 39 Bezirken, in die man Niederösterreich aus Gründen einer genauen Erhebungsmöglichkeit eingeteilt hatte (Viertel unterm Wienerwald 11 Bezirke, Viertel oberm Wienerwald 9, Viertel unterm Manhartsberg 11 Bezirke), erliegen nämlich nur in bescheidenem Ausmaße, für 9 Bezirke. Im Bezirke 5 des Viertels oberm Wienerwald (Lilienfeld) gab es weder Maulbeerbäume noch Seidenraupen³, dagegen war im Bezirke 3 (St. Pölten) die Seidenraupenzucht nicht unbekannt. „Vor einigen Jahren erhielt sich sogar eine Familie in St. Pölten allein von ihrem Ertrag und gegenwärtig nähren mehrere Bewohner dieser Stadt nicht sowohl des Nutzens als des Vergnügens halber diese Tiere, wozu ihnen die an den Spaziergängen um die Stadt gepflanzten Maulbeerbäume die beste Gelegenheit geben“⁴. Im Viertel unterm Wienerwald hatte der Bezirk 5 (Heiligenkreuz) keine Seidenraupenzucht aufzuweisen⁵ und auch in den Bezirken 7 und 8 (Gutenstein, Schneeberg) gab es weder Maulbeerbaumpflanzen noch beschäftigte sich irgend jemand mit der Zucht der Seidenwürmer⁶. Im Viertel oberm Manhartsberg bringen die Berichte über die Bezirke 7 und 11 (Gmünd und Weitra, Wachau) nur negative Meldungen⁷ und auch im Bezirk 8 (Zwettl) betrieb man keine Seidenraupenzucht. „Es sind zwar Maulbeerbäume vor mehreren Jahren zu pflanzen angefangen worden; allein sie haben sich vermutlich wegen des kalten Klimas nicht erhalten und weiter wurden damit keine Proben gemacht“⁸. Für das Viertel unterm Manhartsberg liegt nur ein Bericht für den Bezirk 5 (zwischen dem Langenthale und der Pulka) vor, in dem über Maulbeerbaumkultur und Seidenraupenzucht nichts gemeldet werden konnte⁹. Diesen Berichten über die landwirtschaftlichen Verhältnisse, die nur für ca. $\frac{1}{4}$ von den 39 Bezirken Niederösterreichs Nachricht geben und daher auch den Stand der Maulbeer-

¹ H.K.A., Kom. F. 184, 40 ex Jän. 1812.

² Barth-Barthenheim: Österreichs landwirtschaftliche Cultur in ihren politisch-administrativen Beziehungen, Wien 1843, S. 126 ff.

³ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien I/1 (1816), S. 61.

⁴ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien IV/1 (1826), S. 112.

⁵ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien III/2 (1824), S. 202.

⁶ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien III/1 (1822), S. 94.

⁷ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien II/2 (1821), S. 220, VI/1 (1829).

⁸ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien II/1 (1821), S. 88.

⁹ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien I/2 (1818).

baum-Seidenkultur in Niederösterreich bis ungefähr 1830 bei weitem nicht erfassen, können nun aus anderen Quellen Ergänzungen an gereiht werden. In Korneuburg versuchte vor 1835 eine Zeitlang Dr. Jos. Wladislaw Fischer die Seidenraupenzucht in kleinem Ausmaße, in Schönbrunn (Schloß) wurde durch einige Jahre eine kleine Seidenanlage betrieben, in Unter-St. Veit (Hietzing) beschäftigte sich vorübergehend Gräfin de la Porta mit der Maulbeerblätternkultur und in Weikersdorf b. Baden erneuerte 1811 Freih. v. Doblhoff die bereits früher bestandene Seidenkulturanstalt¹. Bedeutend war die Baumschule und die Seidenkultur zu Nexing. 1802 hatte Franz R. v. Heintl die Güter Nexing und Raspach erworben und 1811 daselbst mit der Seidenraupenzucht begonnen². 1835 war der Seidenkulturbetrieb zu Nexing der einzige in Österreich u. d. Enns³. 1814 stehen wieder Nachrichten über Versuche der Maulbeerbaumzucht im Weichbilde Wiens zur Verfügung.

Im Jänner dieses Jahres überreichte Franz Engelmann, Expeditionsadjunkt der Einlösungsdeputation der Kommerzkammer, einen Vorschlag zur Einführung und Verbesserung der Seidenkultur in Niederösterreich, der an wichtigsten Punkten die Herausgabe eines brauchbaren schriftlichen Unterrichtes für die Seidenzucht und die Errichtung einer Musteranstalt zur theoretischen und praktischen Unterrichtserteilung vorsah⁴. Die n.-ö. Regierung, zur Berichterstattung aufgefordert, bemerkte in der Ablehnung der Vorschläge Engelmanns, „daß die Seidenkultur in Österreich nie aufkommen wird, weil gerade zu der Zeit, wo die Seidenwürmer kultiviert werden sollen, die Feldarbeit zu häufig und der Taglohn zu hoch ist, weswegen die Betreibung der Seidenkultur im großen wegen des überspannten Arbeitslohnes für den Unternehmer von keinem Nutzen, jene aber im kleinen für den Landmann wegen der Feldarbeit nicht geeignet seyn würde.“ Die Stadthauptmannschaft war ähnlicher Ansicht, da 50jährige Erfahrung gezeigt hätte, „daß weder durch dieses Werk noch durch eine Musterlehranstalt die Seidenkultur jemals festgegründet werden wird“. Schließlich nahm auch die Hofkammer eine abweisende Stellung ein, indem sie neben obigen Gründen besonders betonte, „daß gegenwärtig die österreichische Monarchie durch die Vereinigung der Lombardei und des Venezianischen ohnehin Überfluß an vortrefflicher Seide besitze und folglich kein Grund mehr vorhanden ist, in anderen hiesigen Provinzen mit unsicherem Erfolge einen Teil der Nationalkräfte auf einen dort noch fremden Erwerbszweig zu verwenden“⁵.

¹ Stefan v. Keess: Darstellung des Fabriks- u. Gewerbewesens im österr. Kaiserstaate, Wien 1823, I, S. 426. Blumenbach: a. a. O., S. 102; W. G. Dunder: Ausführl. Geschichte der Seidenkultur etc., Wien 1855, S. 354 bis 360.

² Frz. R. v. Heintl: Unterricht im Seidenbaue, Wien 1829, Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien VI/2 (1831), S. 160.

³ Blumenbach: a. a. O., S. 102.

⁴ H.K.A., Commerzkammer, Fasc. 1093, 34 ex Jän. 1814.

⁵ H.K.A., Commerzkammer, Fasc. 1093, 2 ex Sept. 1814.

Zu erwähnen wäre auch ein Werk von Blaskovits-Engelmann, „Vollständig theoretisch-praktischer Unterricht zur Seidenkultur für den österreichischen Kaiserstaat“, das dem Direktor des polytechnischen Institutes J. Prechtl 1820 über Auftrag des geheimen Kabinetts zur Begutachtung vorgelegt wurde¹. Prechtl, der die Schrift äußerst lobend kritisierte, sie als einen sehr nützlichen Beitrag zur richtigen Betreibung und Erweiterung der inländischen „Seidenkultur“ bezeichnete und besonders auch auf Einführung der Kultur im industriearmen Dalmatien unter Heranziehung der Volks- und Hauptschulen drang, fand nachhaltigen Widerspruch bei der Hofkanzlei. Diese hatte von dem Werk bereits durch den Finanzminister zugleich mit überreichten Vorschlägen Blaskovits-Engelmanns bezüglich einer Emporbringung der Seidenkultur in den deutschen Provinzen der Monarchie (Errichtung einer Musteranstalt in Kettenhof) Kenntnis erlangt, da die Proponenten zur Verwirklichung ihres Antrages angeblich keine Geldunterstützung, sondern nur den Schutz des Staates und damit indirekte Begünstigungen zu erlangen suchten. In Wirklichkeit ging ihr Bestreben aber dahin, einen Ärarialvorschuß zu erhalten. Die Hofkanzlei lehnte jedoch eine direkte Geldunterstützung und eine Vorschußgewährung ab, da es eine Verschwendung sein würde, die Seidenkultur, für die in früheren Zeiten viel, allerdings erfolglos geleistet wurde, jetzt in Niederösterreich und den deutschösterreichischen Provinzen fortsetzen zu wollen, wo durch die Vereinigung der Lombardei und Venetiens mit der österreichischen Monarchie ein Überfluß an trefflicher Seide eingetreten sei. Eine indirekte Unterstützung des Staates wurde der geplanten Einrichtung einer Musteranstalt jedoch nicht versagt². Bezüglich des in Eigenregie herausgegebenen Buches über den Seidenkulturunterricht konnte Blaskovits (er hatte bereits früher ähnliche Werke verfaßt) trotz mehrerer Versuche keinen Ankauf durch den Staat erreichen, da gleichzeitig ein analoges Werk des Abtes Mitterpacher erschienen war, sein Werk, von der Hofbuchzensur zurückgewiesen, von ihm trotzdem in Druck gegeben worden war. Dem verdienstvollen, seit 1795 größtenteils in Ungarn für die Seidenkultur tätig gewesenem Blaskovits wurde 1824, da er völlig mittellos geworden war und er seit 1820 lediglich von privaten Unterstützungen lebte, schließlich ein „jährliches Almosen von 200 fl.“ gewährt³. Was Engelmann betrifft, so stellte er 1820 neuerlich mit eigenen Mitteln Seidenkulturversuche in St. Veit (Wien) an. Die Versuche brachten ihm laut seiner Eingabe an den Staatsrat 1821 ein Defizit von 189 fl. 48 Kr., 1822 einen Gewinn von 4 fl. 24 Kr., mit Einbeziehung des Ertrages der Florettseide von 54 fl. 24 Kr.; 1822 wurden 18½ Pfund Seide erzeugt⁴.

¹ St. A., St. R. A., 1032 ex 1820.

² St. A., St. R. A., 2641 ex 1821; Staatsarchiv f. In. u. Just., Hofkanzlei Kart. IV, G 8, 728, Note vom 21. II. 1820.

³ St. A., St. R. A., 995, 2141, 3433 ex 1823, 3709 ex 1824.

⁴ St. A., St. R. A., 5959 ex 1822 (Versuche zur Herstellung von Seidenpapier aus den Puppen wurde in der Papiermühle zu Unterwaltersdorf angestellt).

Zur Feststellung der Resultate seiner zweijährigen Seidenproben erhielt die Hofkanzlei 1822 den Auftrag zur Berichterstattung, da Engelmann zur Fortsetzung seiner Musteranstalt eine Unterstützung von seiten des Staates (200—300 fl.) erwirken wollte. Aber sowohl die Kommerzhofkommission wie die Hofkanzlei sprachen sich unter derselben Argumentation wie 1814 gegen jede staatsfinanzielle Beihilfe aus¹.

Die Seidenerzeugung blieb auch in den folgenden Jahren der privaten Initiative allein überlassen. Gefördert wurde diese durch die 1829 vom Ritter v. Heintl herausgegebene Schrift „Unterricht im Seidenbau“, worin er als Praktiker eine gute Anleitung zur Pflege der Raupen und Pflanzung der Maulbeerbäume gab². Wenn auch die Schrift Heintls einer weiten Ausbreitung der Seidenzucht nicht die Wege ebnete, nicht zuletzt deswegen, weil die Öffentlichkeit von den praktischen Erfolgen, dem finanziellen Ertragnis seiner auf dem Gute Nexing betriebenen Seidenraupenzucht nur ungenügend informiert wurde, so brachte sie doch Männern die Anregung für die Pflege dieses Kulturzweiges und hielt das Interesse an der Raupenzucht aufrecht. Praktisch wurde in der Zeit um 1830 die Seidenkultur in Kleinbetrieben und im Versuchsstadium ausgeübt durch Freih. v. Jacquin im k. k. Universitätsgarten³, Dr. Nowag in Wien-St. Marx⁴, Ph. Welle (k. k. Hofgärtner) im Augarten⁵, dem Mitglied der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Wien, Jäckel⁶, Frau von Pittner (Wien, Innere Stadt)⁷, Püringer zu Thürntal⁸, Graf von Thavonat, Besitzer der Herrschaft Sachseingang⁹ und Ritter von Stettner, Besitzer der Herrschaft Thürntal¹⁰. Die beiden letztgenannten Grundbesitzer waren neben R. v. Heintl Jahre hindurch die eifrigsten Pfleger und tatkräftigsten Förderer der Sei-

¹ St. A., St. R. A., 7648 ex 1822; H.K.A. Kommerzhofkommission, Fasc. 1213, 49 ex Okt. 1821, 62 ex Okt. 1822; Staatsarchiv f. In. u. Just. (Hofkanzlei), Kart. IV, G 8, 728, 121 ex März 1820, 9 ex Mai 1823.

² Vgl. auch Gustav Treixler, „Franz R. v. Heintl“ (Unsere Heimat, Mbl. d. Ver. f. Lkde. u. Heimatschutz v. N.-Ö. u. Wien, 1936, S. 312 ff.).

³ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., II/2 (1834), S. 84, VI/2 (1831), S. 156.

⁴ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, VI/2, S. 156.

⁵ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, VI/2, S. 156, N. F. IV/2 (1836), S. 125, N. F. VI/2 (1837), S. 14.

⁶ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., VIII/1 (1839), S. 114.

⁷ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., VIII/1 (1839), S. 114 (Frau von Pittner erntete 1837 über 300 Pfund Cocons).

⁸ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., VI/2 (1837), S. 66.

⁹ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., VIII/1 (1839), S. 114, 2. F. II/1 (1845), S. 67, VII/1 (1850), S. 113.

¹⁰ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., IV/1 (1836), S. 72, VI/2 (1837), S. 66 (von Stettner erzeugte 1836 10.000 Cocons), N. F., VII/2 (1838) (1837 Erzeugung von 15.000 Cocons), N. F., IX/2 (1840), S. 78 (3000 Cocons ergaben 1 Pfund 4 Loth reine Seide), N. F., X/2 (1841), S. 30 (3500 Cocons ergaben 1 Pfund Seide), N. F., XI/2 (1842), S. 31 (2818 gelbe Cocons ergaben 24 Loth, 3288 weiße Cocons 24 Loth Seide), XII/2 (1843), S. 23, 2. F. I/1 (1844), S. 99, II/1 (1845), S. 67 (609 Pfd. Cocons ergaben 56¼ Pfd. Seide), III/1 (1846), S. 97, IV/1 (1847), S. 174, VII/1 (1850), S. 113.

denkultur. 1842 versuchte Girolamo Prandini einen staatlichen Beitrag zu einem Betrieb der Seidenzucht in Niederösterreich im großen zu erreichen. Prandini, der bereits seit 1828 in Tirol Seidenraupenzucht betrieb, hatte sich 1839 nach Wien begeben und hier in Mariahilf und St. Veit Seidenzuchtversuche unternommen, die für 1842 eine Ernte von 600 bis 700 Pfund Kokons (50—60 Pfund Seide) erhoffen ließen. Um seiner Unternehmung eine bedeutendere Ausdehnung geben zu können, ersuchte er, da ihm die hierzu erforderlichen Geldmittel fehlten, 1842 u. a. um Gewährung eines Betrages von 4000 fl. C.M. für Anschaffung von Gerätschaften, ferner um Überlassung der im allgemeinen Krankenhause und im Augarten befindlichen Maulbeerbäume zur Fütterung der Seidenraupen, sowie eines Lokales im Augarten und um Anweisung eines geeigneten Grundes (Eisenbahndämme) zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen. Als Gegenleistung bot er schon im ersten Jahre die Gewinnung von zirka 2000 Pfund Kokons (150—160 Pfund Seide im Werte von 750—800 fl.), Unterrichtserteilung in der Seidenkultur. Die niederösterreichische Regierung war jedoch gegen die Gewährung eines Ärarialvorschusses, sie verwies den Bittsteller zur Beschaffung der Geldmittel vielmehr an den nied.-öst. Gewerbeverein, bezw. an eine zu gründende Aktiengesellschaft. Die Hofkanzlei stimmte den Vorschlägen der nied.-öst. Regierung zu, „daß eine solche Unterstützung, wie sie der Bittsteller anspricht, den Grundsätzen, welche die Staatsverwaltung in bezug auf die ihrer eigenen Entwicklung zu überlassenden Zweige der Privatindustrie befolgt, zuwiderlaufen würde und daher auch nicht zu ah. Genehmigung beantragt werden könne.“ Ferner wurden auf Grund der Erfahrungen in der früheren Zeit Zweifel in die Durchführbarkeit eines lohnenden Betriebes der Seidenkultur in Niederösterreich gesetzt und schließlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß es der Staatsverwaltung am wenigsten zuzumuten sei, „durch künstliche Reizmittel eine Kultur, die bereits in mehreren Provinzen des Kaiserstaates mit Erfolg betrieben werde, in ein Land zu verpflanzen, wo die natürlichen Elemente ihres Gedeihens gar nicht oder doch in minderem Grade vorhanden sind.“ Auch die Begründung des Prandinischen Gesuches (Zusicherung einer Unterrichtserteilung in der Seidenkultur) wurde als für die Errichtung einer eigenen Anstalt nicht notwendig verworfen, da „die diesbezüglichen theoretischen und praktischen Kenntnisse nicht so selten und schwer zu erlangen sind.“ Das Gesuch erfuhr eine demgemäße Erledigung. Die erbetene Geldunterstützung wurde versagt, bezüglich der Benützung der Pflanzungen im Allgemeinen Krankenhause und im Augarten wurde Prandini an die zuständigen Behörden gewiesen¹.

Erschöpft ist die Zahl der Seidenzüchter für die Zeit bis 1850 durch obige Namensnennung aber keineswegs. Es müssen außer diesen noch andere Liebhaber der Seidenkultur existiert haben,

¹ St. A., St. R. A., 5019 ex 1842.

deren Arbeit aber nicht einmal der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft zur Kenntnis kam, so daß sie sich 1846 zu folgender Feststellung veranlaßt sah: „Wir bedauern ungeachtet des Bestehens mehrerer Seidenkulturen in der Provinz von mitunter nicht unbedeutender Ausdehnung keine weiteren Nachweisungen erhalten zu haben“¹. Hemmend für die Entwicklung der Raupenzucht war auch der Mangel an Maulbeerbäumen. Auch hier suchte man Abhilfe zu schaffen. 1839 erstand in dem 1837 an die k. k. Landw.-Gesellschaft abgetretenen Teil des Kaisergartens am Rennwege eine Maulbeerbaumschule (Leiter Johann Zahlbruckner). Der Baumbestand betrug 1841 12.000 ein- bis vierjährige Stämme (*Morus alba*, *Morus morettina*), 1843 10.700 zwei- bis fünfjährige Stämme, 1848 1501 fünfjährige, 750 dreijährige Maulbeerbäume². Mitbestimmend für die Anlage dieser Baumschule waren die Erfolge in anderen Pflanzungen, nicht zuletzt in jenen, die Dr. Karl Ludwig Freiherr von Reichenbach ins Leben gerufen hatte. Die auf dem 1835 erstandenen Besitztum Reichenbachs am Reisenberge (Kobenzl) im Wienerwald oberhalb des Kastanienhaines und der Allee nach Sievering eingerichtete Baumschule, für die die Maulbeerbäume aus Deutschland und Italien bezogen worden waren, hatte 1838 einen Stand von insgesamt 205.050 größtenteils jungen Bäumen (187.600 Bäume der Gattung *morus multicaulis*, des philipp. Maulbeerbaumes, 16.950 der Gattung *morus alba*, 500 der Gattung *morus moretti*). Eine zweite Anlage Reichenbachs befand sich seit 1837 auf der Herrschaft Gutenbrunn bei St. Pölten; sie zählte im Jahre 1838, Sämlinge und verschiedenalterige Bäume zusammengenommen, 58.000 Stück³. Versuche mit der Raupenzucht wurden am Reisenberger Besitz 1839 begonnen und im gleichen Jahr wurden sie auch auf der Herrschaft Jeutendorf bei St. Pölten, die aus früherer Zeit noch 3000 erwachsene Bäume zur Verfügung hatte, aufgenommen⁴.

Durch alle diese Anlagen sollte das bestehende Vorurteil der Allgemeinheit beseitigt, die Ausführbarkeit und der Nutzen der Seidenkultur bewiesen, dem Mangel an Futter abgeholfen und Anregung zur Nachahmung und Aufnahme der Maulbeerbaum- und Seidenkultur gegeben werden. Ein Übergreifen auf die breiten Massen der landwirtschaftlichen Bevölkerung konnte allerdings in jener Zeit nicht erreicht werden. Was die jährliche Erzeugungsmenge der Kokons anbelangt, so betrug sie für Niederösterreich nach den statistischen Angaben Hains (1853) nur 14 Zentner im Werte von 1000 fl. Die Produktion der Mon-

¹ Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, 2, F. III/1 (1846), S. 97.

² Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., VIII/1 (1839), S. 117, IX/1 (1840), S. 28, X/1 (1841), S. 20, XI/1 (1842), S. 17, 2. F. I/1 (1844), S. 99, VII/1 (1850), S. 54.

³ Johann Burger: Über die Notwendigkeit und die Mittel, die Seiden-erzeugung in N.-Ö. zu befördern, Vhdlg. d. k. k. Landw. Ges. Wien, N. F., VIII/1 (1839), S. 110 ff. Döbling, eine Heimatkunde des 19. Bezirkes, 1922, S. 297.

⁴ Burger: a. a. O., S. 116.

archie, hauptsächlich im Lombardo-Venetianischen Königreich, Südtirol, Ungarn, Militärgrenze, Küstenland belief sich insgesamt auf mindestens eine halbe Million Zentner. Die gesamte in der österreichischen Monarchie gewonnene Rohseide (4,108.700 Wiener Pfund) samt den brauchbaren Abfällen repräsentierte einen Wert von 48,386.000 fl. Seide und Seidenwaren nahmen die erste Stelle im österreichischen Aktivhandel ein. Der Verbrauch der Seide in Wien allein betrug 1839 442.029 Wiener Pfund, 1842 574.394 Wiener Pfund, 1845 611.027 Wiener Pfund, 1847 898.300 Wiener Pfund. Bei der Erzeugung der Seidenwaren einschließlich der Bandfabrikation waren in Wien um 1850 fast 20.000 Menschen direkt beschäftigt¹. Die hohe Verbrauchsmenge Wiens, das in der Seidenindustrie eine dominierende Stellung innehatte, läßt unschwer den Grund für die nachhaltigen Bestrebungen für eine Einbürgerung und Intensivierung der Rohseidengewinnung im Kronlande Niederösterreich erkennen. Ein Erfolg in dieser Richtung stellte sich aber erst in den 50er Jahren durch kräftiges Zusammenwirken privater und staatlicher Stellen ein².

¹ Josef Hain: Handbuch der Statistik des österr. Kaiserstaates, II. Bd., 1853, S. 140, 327/28.

² Eine Fortsetzung dieser Arbeit bis zur Gegenwart liegt im Manuskript vor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Schachinger Anton

Artikel/Article: [Die Entwicklung der Maulbeerbaum- und Seidenkultur in Wien und Niederösterreich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts 147-188](#)